

Magazin für Landschaftskultur

LEIPZIGER GARTEN \(\) PROGRAMM 2024/25



Waldranger und
Stadtplätze

Kleingärten und
Gesundheit

Wasserbau und
Wahrnehmung

2 – 3	Gartenprogramm	Orte, Inhalt, Editorial, Impressum und Förderer
4 – 7	Stadtwaldranger	Interview mit Marko Reimann und Franka Seidel
8 – 9	Radwanderkino	Tiere in der Stadt
10 – 13	Spaziergangskunst	Reinhard Krehl und die Neue Harth
14 – 15	naturnahe Kleingärten	Webewerb
16 – 17	Gesundheit & Umwelt	Interview mit Kristin Köhler
18 – 23	Stadtplätze	Unterwegs mit den Café Palmengarten
24 – 26	Landschasmalerei	Yvee Kieling und die Lobstädter Lachen
27	Gartendenkmal	Unterwegs im Stadtpark Wurzen
28 – 31	Grün & Blau	Kielgraben und Grüner Ring Leipzig

HEIMAT & LANDSCHAFT

Landschaft ist angeeignete Natur. Wir eignen uns Landschaft an – praktisch, indem wir sie nutzen, theoretisch, indem wir sie erforschen, und ästhetisch, indem wir sie ins Kunstwerk setzen. Auch im Jahresprogramm des Landschaftspflegeverbands für die Jahre 2024 und 2025 eignen wir uns Natur an. Die Region Leipzig, mit der Großstadt und den vielen kleineren Städten und Gemeinden, versuchen wir in unserem Magazin für Landschaftskultur zu verknüpfen – hier schlagen wir Brücken und bringen Menschen zusammen. Wir begeben uns auf so etwas wie Forschungsreisen und blicken wie der Dichter in die Neue Harth oder wie die Malerin in die Lobstädter Lachen. Wir haben Geschichten auf Stadtplätzen eingesammelt, den Menschen dort zugehört und so einen Raum für gemeinsame Erinnerungen geschaffen.

Auch mit grün-blauer Infrastruktur, zum Beispiel mit Wasserbau, eignen wir uns Landschaft an. Der Kietelgraben in Borsdorf etwa mag klein sein. Und doch zeigt sich an ihm, wie die Region wassersensibel werden kann. Landschaft ist auch Heimat und das Wissen über Landschaft ist heterogen. Nur aus einer Vielfalt an Perspektiven heraus kann die Landschaft verstanden werden. Dieser Vielfalt begegnen die Stadtwaldranger in ihrer Arbeit und sie formulieren darin ein Verständnis für die Bewohner von Leipzig. Das reiche Wissen um die jeweilige Landschaft nimmt Kristin Köhler in ihrer Arbeit auf und verbindet die Themen Gesundheit und Umwelt mit der umgebenden Natur. Apropos Perspektive: Beim Radwanderkino haben wir mit Kurzfilmen den Blickwinkel von Tieren eingenommen. Tiere, Pflanzen, Menschen: Sie kommen auch im Stadtpark Wurzen zusammen. Wir haben geschaut, mit welchen Anforderungen es der Stadtpark zu tun hat.

Lasst uns Verantwortung übernehmen für die Heimat, in der wir leben.

Michael Berninger
Bildungsreferent im Team des Stadt-Umland LPV LeipzigGrün

□ Thesen zur Landschaftskommunikation von Kenneth Anders und Lars Fischer im Handbuch Landschaftskommunikation, oekom Verlag 2020



HERAUSGEBER: Stadt-Umland Landschaftspflegeverband LeipzigGrün e.V.
Büro Leipzig Land: Dorfstraße 29 in 04828 Bennewitz, Telefon 03425-825 92 40
Büro Leipzig Stadt: Gabelsbergerstraße 1a in 04317 Leipzig, Telefon 0341-14 16 517

www.stadt-umland-lpv.de
www.leipziggruen.de

Die in diesem Magazin gewählte männliche Form bezieht sich immer zugleich auf weibliche, männliche und diverse Personen. Zugunsten der besseren Lesbarkeit verzichten wir auf Mehrfachbezeichnungen.

FACHBEIRAT: Heike König (GRL), Sylvia Raubold (Stadt Leipzig, ASG), Rolf Engelmann (Botanischer Garten Leipzig), Angelika Kell (Stiftung Bürger für Leipzig),

REDAKTION: Michael Berninger (Leitung / Vi.S.d.P.), Franziska Reif, Tobias Prüwer

LAYOUT: Oberberg.Seyde

FOTO: Seite 1 Hendrik Papat / Seite 4 Tobias Prüwer, Stadt Leipzig ASG / Seite 6–7 Stadt Leipzig ASG / Seite 8–9 Hendrik Papat, Thomas Müller (Zeichnung), Daniel Remmler (Video) / Seite 10–13 Hendrik Papat / Seite 14–15 Stadt Leipzig (ASG) / Seite 16 Kristin Köhler / Seite 18–23 Johanna Benz / Seite 24–26 Michael Berninger / Seite 27 Freiraumkonzepte GbR und Stadtmuseum Wurzen / Seite 28–31 Gemeinde Borsdorf, Philipp Geißler

DRUCK: KREUZER

VERTRIEB: KREUZER (Beilage Ausgabe Januar 2025) und culturtraeger GmbH

LEIPZIGER GARTENPROGRAMM 2024/25

Taucha

Leipzig

Borsdorf

Wurzen

Markkleeberg
Neue Harth

Lobstädt
Deutzen

Gefördert durch Stadt Leipzig Amt für Stadtgrün und Gewässer, Stadt Leipzig Referat Nachhaltige Entwicklung und Klimaschutz, Stadt Leipzig Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung, Stadt Leipzig Kulturamt, Stadt Leipzig UIZ im Projekt Naturschutzwoche, Stadt Leipzig MTA im Projekt Europäische Mobilitätswoche, Stadt Markkleeberg, Grüner Ring Leipzig, LANU Sachsen und DVL im Projekt INUVERSUMM Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Kooperation mit ADFC Leipzig, Botanischer Garten Leipzig, Notenspur Leipzig, Stiftung Bürger für Leipzig, Ernährungsrat Leipzig, Musikgarten Leipzig, Fröhlicher Chor Leipzig, Verein für Industriekultur Leipzig, Komm Verein Grünau, Netzwerk Baukultur Leipzig, Forum Nachhaltiges Leipzig, Netzwerk Leipziger Gemeinschaftsgärten, Hildegarten, Bürgerbahnhof Plagwitz, Ökokirche Deutzen, Klimainitiative Taucha, Team Fête de la Musique

LEIPZIGS STADTWALDRANGER UNTERWEGS

»Vielen Leuten ist nicht bewusst, dass Wald Natur ist, in der es keine Sicherheitsgarantie gibt vor natürlichen Gefahren geschützt zu sein«



↑ Auwald in Lützschena

↓ Franka Seidel und Marko Reimann



Seit Anfang 2023 sind sie als Leipzigs Stadtwaldranger unterwegs. Marko Reimann und Franka Seidel sind Ansprechpartner rund um Stadt- und Auwald, zuständig für so unterschiedliche Bereiche wie Waldbewirtschaftung, Naturschutz, Erholungsnutzung oder die ökologischen Beweidungen wie beispielsweise am Cospudener See. Sie leisten Umweltbildungsarbeit, beobachten und dokumentieren die Entwicklung von Natur und Landschaft, bauen Netzwerke auf und betreiben Öffentlichkeitsarbeit, unterstützen die Wissenschaft, kontrollieren die Wegesicherheit und schauen, dass die Regeln eingehalten werden. Im Gespräch erzählen sie von Lebensräumen, Brombeeren und Bisons, dem Zustand der Eichen und der Beziehung, die Kinder zum Wald aufbauen können.

Was mögen Sie am Ranger-Sein?

→ REIMANN: Es ist ein vielfältiger und spannender Job. Das war so in den letzten zwei Jahren und das wird sicher so bleiben. Denn das Arbeitsfeld ist umfassend.

→ SEIDEL: Das sehe ich auch so. Man entdeckt so viele Ecken in der Stadt, immer wieder kleine Nischen, die man zuvor nicht kannte.

Sie haben ja ein recht breites Aufgabenfeld ...

→ REIMANN: Je nach Jahreszeit sind die Schwerpunkte natürlich unterschiedlich. Zu den alltäglichen Themen kommen auch weitere ganz spezifische Aufgaben und Ziele mit einem bestimmten Fokus. Im Moment ist das zum Beispiel die Habitatbaumkartierung im Rahmen des klimaangepassten Waldmanagements. Wir verbinden also unsere verschiedenen Aufgaben. Das heißt, wenn wir sowieso unterwegs sind, schauen wir auch nach anderen Dingen: etwa illegale Aktivitäten, Müll oder Auffälligkeiten an Pflanzen und Tieren. Oder es werden Fragen an uns herangetragen. Beim Thema Müll finden sich leider immer wieder neue Stellen, an denen dieser hinterlassen und auch abgelagert wurde.

Was ist die Habitatbaumkartierung?

→ SEIDEL: Wir markieren und kartieren in allen Waldbeständen Bäume, die langfristig als Habitatbaum erhalten bleiben sollen, weil sie eine besondere Funktion als Lebensstätte haben. Das sind zum Beispiel Bäume mit Spechthöhlen. Im besten Fall sind schon Habitate vorhanden. Ist das noch nicht der Fall, wählen wir Habitatbaumanwärter aus, die sich zukünftig zu einem Habitatbaum entwickeln können. Im gesamten Leipziger Stadtwald werden bis zum Frühjahr 2025 etwa 8.000 Bäume als Habitatbaum markiert und dokumentiert. Während der Kartierung begehen wir den Wald systematisch und flächig auch in seinem Inneren

und lernen ihn so noch besser kennen. Die Dokumentation der Habitate ermöglicht es uns, langfristig die weitere Entwicklung zu beobachten.

Was ist beim Monitoring wichtig?

→ REIMANN: Bei der Beobachtung des Eichenprozessionsspinners, eines Schmetterlings, dessen Raupen gesundheitsgefährdende Nesselhaare besitzen, überwachen wir z.B. die Dichte der Falter, um daraus Vorhersagen zur Bestandsentwicklung im nächsten Jahr abzuleiten. Bei den Bäumen kontrollieren wir wegen des Eschentriebsterbens zudem auf bestimmten Beobachtungsflächen den Zustand der Eschen und ihre Entwicklung – hier beobachten wir nach wie vor einen Verschlechterungsprozess. Außerdem haben wir Flächen, um die Entwicklung der Eichen dauerhaft zu überwachen.

Wie geht es denn den Eichen?

→ SEIDEL: Die Ergebnisse sind über Jahre hinweg recht konstant – nicht fantastisch, aber auch nicht schlechter: Zum Beispiel haben sie eher zu kleine Blätter und die Krone könnte ausladender sein. Sie sind aber nicht auffallend krank.

→ REIMANN: Bei Trockenheit leiden alle Bäume, auch die Eichen. In kleinen Teilbereichen sehen die Eichen etwas schlechter aus, aber insgesamt haben wir keine Sorgen. Es hält sich zum Glück im Rahmen. Die Eiche darf nicht ausfallen, das wäre dramatisch. Eine weitere Aufgabe für uns: Der Leipziger Stadtwald ist FSC-zertifiziert. Wir unterstützen bei den Audits, die jedes Jahr im Rahmen der Zertifizierung stattfinden. Dabei wird geschaut, ob bestimmte Kriterien erfüllt sind und die Vorgaben für die Zertifizierung eingehalten werden. Hierfür kontrollieren wir zum Beispiel den Wildverbiss an jungen Bäumen. Rehwild gehört zu den Feinschmeckern und frisst gerne die Triebe der selteneren Baumarten.

Gibt es zu viel Rehwild?

→ REIMANN: Es gibt einen hohen Bestand, der durchaus einen Einfluss auf die Baumartenzusammensetzung haben kann.

Als Ansprechpartner für die Bevölkerung: Welche Themen werden da vor allem angesprochen und wie wird Ihre Arbeit aufgenommen?

→ SEIDEL: Den meisten Kontakt haben wir auf unseren Exkursionen, da sind die Rückmeldungen der Teilnehmenden durchweg positiv.

Ein weiterer Schwerpunkt beginnt jährlich im Spätherbst, wenn die Brennholzzeit losgeht. Die Stadt verkauft in begrenztem Maß Brennholz an Brennholzelbstwerber.

Das sind geschulte Privatpersonen, die liegende Stämme erwerben und aufarbeiten können, die durch die Stadtförster ausgewählt und zugewiesen werden. Auch hier schauen wir, ob die Vorgaben eingehalten werden, und haben bisher vielfach positive Reaktionen erhalten.

→ REIMANN: Andere Bereiche, bei denen es auch mal kritischer zugeht, betreffen zum Beispiel Gartengrundstücke, die an den Wald angrenzen. Dort findet sich häufiger als anderswo Grünschnitt, der in den Wald gekippt wurde. Wir gehen auf die Leute zu und klären sie über die möglichen Folgen und Zusammenhänge auf. Die Reaktionen sind oft einsichtig, aber auch nicht immer.

Warum gehören diese Abfälle nicht in den Wald?

→ REIMANN: Das ist keine Waldvegetation. Es sind andere Pflanzenarten. Im schlimmsten Fall breiten sie sich invasiv im Wald aus und beeinflussen damit seine schützenswerte Artenzusammensetzung oder verursachen andere Probleme.

→ SEIDEL: Man sieht bestimmte Arten typischerweise in der Nähe von Gartengrundstücken, etwa die Silberblättrige Goldnessel oder andere Gartenpflanzen. Es gibt aber auch Krankheiten, die von Gartenpflanzen auf Waldbäume übertragen werden können. Auch wird durch aufgehäuften Grünschnitt die Belüftung im Waldboden eingeschränkt, so dass es in der Folge zu Fäulnisprozessen kommen kann, weil den Wurzeln der Sauerstoff fehlt.

→ REIMANN: Es gab schon den Fall, dass eine Firma, die den Auftrag hatte, in der Nähe einer Gartenanlage potenziell gefährliche Bäume zur Verkehrssicherung zurückzuschneiden, wegen der aufgeschichteten



Leipziger Auwald mit Totholz

Gartenabfälle gar nicht an die betroffenen Bäume rankam. Das musste dann erst aufwendig geräumt werden.

Müll und Gartenabfälle sind also ein Problem, ansonsten gibt es keine Konfrontationen. Lässt sich das so zusammenfassen?

→ REIMANN: Ja, im Großen und Ganzen trifft das so zu.

→ SEIDEL: Wir sind ja vor allem da, um aufzuklären und zu informieren. Ein Thema, das beispielsweise regelmäßig an uns herangetragen wird, sind die Waldhütten, die Kinder bauen.

→ REIMANN: Wir klären beide Seiten auf, sprechen also mit den Kindergruppen und denen, die sich an den Hütten stören. Wir schauen, dass die Hütten räumlich begrenzt bleiben und etablierte Bereiche genutzt werden. Aber Naturerfahrung für Kinder ist essenziell und dafür muss es Raum geben. Sie müssen die Gelegenheit bekommen, eine Beziehung zum Wald aufbauen zu können.

Wie steht es denn um die Zusammensetzung des Waldes?

→ REIMANN: Die Entwicklung geht im Moment weg von der typischen Auwaldstruktur, weil die Verjüngung überwiegend von Berg- und Spitzahorn dominiert wird. Das hängt mit

der Veränderung der Umweltbedingungen zusammen, vor allem mit den fehlenden periodischen Überschwemmungen. 2023 konnte das Projekt Lebendige Luppe erfolgreich abgeschlossen werden und damit am Burgauenbach und am Zschampert erste Maßnahmen zur Revitalisierung der Auenlandschaft umgesetzt werden. Außerdem erarbeitet die Stadt ein Auenentwicklungskonzept und plant ein gebietsübergreifendes Naturschutzgroßprojekt. Es soll wieder Wasser in den Auwald gelangen – ohne Wasser wird es kein Auwald bleiben. Daneben werden auwaldtypische Arten durch weitere Maßnahmen gefördert, etwa durch die Pflanzung von Eichen und den Rückschnitt der beiden Ahornarten. 2025 soll es auch eine neue Forsteinrichtung geben – ein forstliches Planungsinstrument über die nächsten zehn Jahre, in das auch die FFH-Managementplanung integriert ist. Die verschiedenen forstlichen Maßnahmen sind hier ein Naturschutzinstrument und sind nötig, um den Auwald zu erhalten. Wir fördern die Lebensraumtypen, die wir haben: Insbesondere der Hartholzauwald mit Eichen, Eschen, Ulmen und anderen. Maßnahmen führen wir dann dort durch, wo es sowohl die Kartierungen der forstlichen als auch der naturschutzfachlichen Seite ergeben

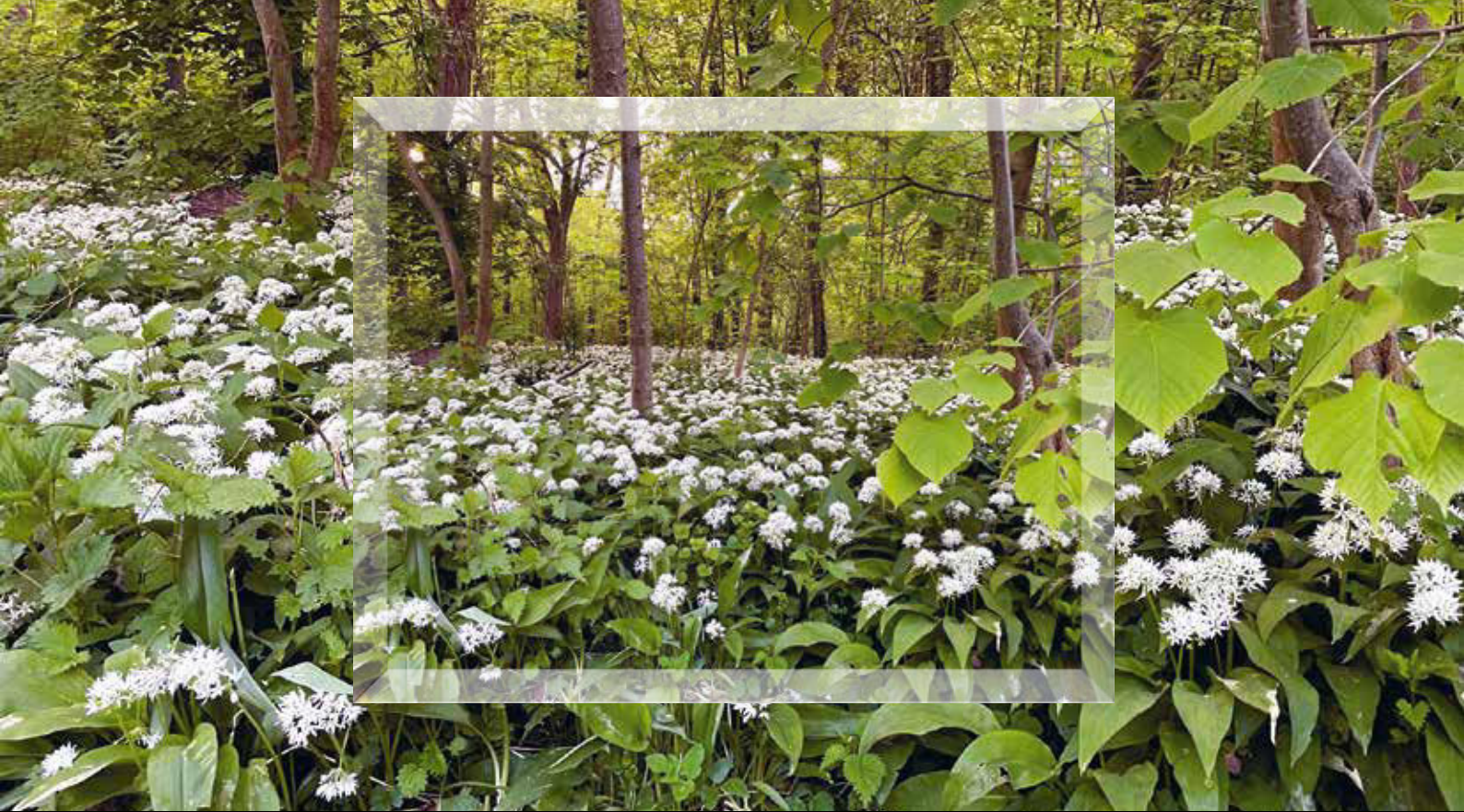
haben, etwa weil der Oberstand des Ahorns wegen der Rußrindkrankheit zusammengebrochen ist.

→ SEIDEL: Im Niederholz hinter dem Klärwerk war es so, dass der Oberstand aufgrund des Eschentriebsterbens komplett zusammengebrochen war. Bevor dort Eichen gepflanzt werden konnten, mussten Berg- und Spitzahorn zurückgeschnitten werden. Wir haben dann neben den bestehenden Jungbäumen – Esche, Ulme, Feldahorn, Hainbuche und Linde – mit den Eichen aufgeforstet.

→ REIMANN: Mittlerweile hat sich an einigen Stellen im Auwald auch die Brombeere ausgebreitet. Das bereitet bei der Verjüngung des Waldes große Probleme. Brombeeren können Pflanzen in den Aufforstungen überwuchern und sie runterziehen. Dadurch wird der Pflegeaufwand intensiver.

Wo gibt es großen Informationsbedarf?

→ SEIDEL: Beim Thema Sicherheit. Vielen Leuten ist nicht bewusst, dass der Wald Natur ist, in der es keine Sicherheitsgarantie vor natürlichen Gefahren gibt. Man kann nicht davon ausgehen, dass im Wald jeder Weg gesichert ist, so dass einem nichts auf den Kopf fallen kann. Das wird uns durch die anhaltende Entwicklung auch künftig stark begleiten.



Leipziger Auwald mit blühendem Bärlauch

Momentan sind die Eschen besonders problematisch. Das von einem eingeschleppten Pilz verursachte Eschentriebsterben zeigte sich am Anfang vorwiegend im Kronenbereich. Eschenbastkäfer schwächen die Bäume zusätzlich. Aktuell sind aber vor allem die Wurzeln betroffen, die unter Mitwirkung anderer Pilze wie Hallimasch schnell an Stabilität verlieren. Das kann dazu führen, dass die Bäume unvorhersehbar umkippen können. Auch wenn oben in der Krone noch grüne Blätter sind und die Bäume eigentlich fit aussehen, kann die Wurzel schon abgestorben sein.

→ REIMANN: Bei Wind und böigem Wetter sollte man besser den Wald verlassen. Da knackt und kracht es an so manchen Stellen.

Wie sieht es aus, wenn Sie Umweltbildung leisten?

→ SEIDEL: Umweltbildung ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Wir haben uns das Ziel gesetzt, jeden Monat zwei bis drei Exkursionen anzubieten. Aktuell arbeiten wir auch an der Gestaltung neuer Beschreibungen mit.

Bringen Schilder etwas?

→ REIMANN: Sie sind sinnvoll, auch wenn die Haltbarkeit manchmal nur kurz ist. Es ist ein Informationsan-

gebot, mit den Schildern weisen wir auf Wichtiges hin. Etwa zu Verhaltensweisen an Weideflächen. Hunde gehören hier an die Leine.

Arbeiten Sie auch mit Umweltvereinen oder Naturgruppen zusammen?

→ SEIDEL: Ja. Wir sind in die Arbeitsgemeinschaft Stadtwald integriert, in der verschiedene Vereine vertreten sind. Mit dem BUND gibt es im Rahmen des Wildkatzenmonitorings Berührungspunkte. Außerdem kooperiert der Wildpark mit der Auffangstation für geschützte Tierarten mit dem NABU.

Ist Lichtverschmutzung ein Problem?

→ Seidel: In unserer Arbeit nicht, aber wir hören hin und wieder von Initiativen für die Beleuchtung von Waldwegen. Wir sehen das kritisch, weil Beleuchtung im Wald auf die Lebensweise verschiedener Tierarten störend wirkt.

Was sollten die Leute noch wissen?

→ SEIDEL: Ein wichtiger Hinweis betrifft die Fütterung von Wildtieren. Die ist problematisch. Wildtiere verlieren dadurch ihre Scheu – ein Beispiel in der jüngeren Vergangenheit war das Wildschwein vom Fockeberg, das vermutlich gefüttert

wurde und zunehmend fordernd wurde. Auch bei Weidetieren ist das schädlich. Dieses Jahr sind drei Bisons an der Bistumshöhe allem Anschein nach in Folge einer falschen Fütterung durch Fremde verstorben. Weidetiere sind als Landschaftspfleger unterwegs und sie brauchen artgerechtes Futter. Für Verständnis müssen wir manchmal auch bezüglich der Gehegehaltung werben, denn diese Form der Beweidung ist sehr wirksamer Naturschutz, er ermöglicht bodenbrütenden Vögeln Ruhe. → REIMANN: Auch da leisten wir Aufklärungsarbeit. Neben unseren Exkursionen sprechen wir Menschen an, wenn wir sie beim Füttern sehen.

Haben Sie eine Lieblingsjahreszeit?

→ REIMANN: Darüber haben wir beide letztes erst gesprochen. Alle Jahreszeiten sind schön. Aber der Frühling im Auwald ist besonders.

INTERVIEW: TOBIAS PRÜWER, FRANZISKA REIF

Kontakt, Exkursionstermine und mehr Informationen → www.leipzig.de/stadtwald





- LEIPZIG
- TAUCHA
- MARKKLEEBERG





← Video von Daniel Remmler
www.vimeo.com/993360709

septemberveilchen

kaum einer nimmt notiz
von jener streuschicht
aus licht und schatten
wo alles auf den nächsten
umsturz wartet
und das septemberveilchen
sich der zeit verweigert
über was es uns
wohl auskunft geben könnte
mit seinem schon leichten blau
das unbemerkt
nach oben steigt
hier wo das heiße gebell
der hunde liegen bleibt
und sich alles
auf die kälteren tage vorbereitet

ein geologisches gefühl

alles was schwimmt
steine gefühle und kalte luft
sammeln sich am hang
als quelle
alter meere
eines horizonts der
uns umschließt
mit einem geologischen gefühl
im untergrund
blau mit einer neigung
zu graugrünen stürmen
und einem leisen zirpen
bis in die nacht



AM WEGESRAND

Reinhard Krehl ist Spezialist für Spaziergangskunst – und begeistert von der Neuen Harth

Reinhard Krehl geht gern spazieren. Nicht nur das, das Streifen durch die Landschaft ist ein Teil seines Berufs. Denn er verwandelt unter anderem Natur in Kunst, gießt seine Spaziergänge in lyrische Form. Besonders angetan haben es ihm seit bald einem Vierteljahrhundert die ostdeutschen Tagebaulandschaften. Mit ihnen setzt er sich immer wieder auseinander. Derzeit reizt in die Neue Harth besonders, die auch Teil seines neuen Gedichtbands »Zwischen Hochbehälter und Wolken« in der Connewitzer Verlagsbuchhandlung ist.

»Wie das immer im Leben ist, kam das recht zufällig«, sagt der 1965 geborene Krehl. Nach dem Studium der Landschaftsplanung und Spaziergangswissenschaft an der Universität GH Kassel gründete er zusammen mit zwei Kollegen die Künstlergruppe Alias-Atelier für Spaziergangsforschung. »Und dann habe ich mich intensiver mit den Tagebauen auseinandergesetzt, als ich 1998 nach Dessau zog

und mich im Rahmen unseres Ateliers für Spaziergangsforschung der Landschaft widmete. Insbesondere der Tagebau Golpa-Nord, heute Ferropolis, hatte es mir angetan.« Nachdem Umzug nach Leipzig 2001 war es die hiesige durch die Kohleförderung veränderte Natur, in der Krehl auf poetische Spur geht.

»Ich beschäftige mich als Künstler viel mit den Pflanzen und den Ordnungssystemen der Natur.« Diese Ordnungssysteme liegen den Erfahrungsprozessen zugrunde, bestimmen unsere Landschaftswahrnehmung. Und wie diese Ordnungssysteme geformt sind, zeichnet Reinhard Krehl nach; nicht wissenschaftlich, sondern mit seinen künstlerischen Mitteln. »Ich kopple meine bildnerischen Arbeiten gern mit Lyrik und meinen Spaziergängen. Meine Arbeiten sind ein Dreigestirn aus Spaziergang, aus dem, was aus dem Erleben der Landschaft hinausgeht und das Finden der Pflanzen, die mit dem Tagebau in Verbindung ste-

hen. Es geht übers reine Sammeln weit hinaus. Das ist ein Fühlen mit dem ganzen Körper.« Man kann das sicherlich auch Einfühlen nennen, wenn Krehl bei seinen Streifzügen mit der Natur aufgeht. Seine Kunst spiegelt dann diese Sinneswahrnehmungen, enthält Wendungen oder überraschende Verflechtungen. Sie sind nie nur reine Naturbetrachtungen, sondern enthalten auch gesellschaftliche Aspekte. Das ist auch im neuen Band »Zwischen Hochbehälter und Wolken« der Fall. Denn Krehl ist kein Romantiker. Der Verletzlichkeit der Natur, und damit ihrer Schutzwürdigkeit, ist er sich bewusst. Deshalb sind seine Arbeiten auch ein Warnhinweis in Sachen Naturschutz. Und seine Beschäftigung mit den Tagebauen automatisch auch ein Statement in Sachen Klimawandel.

Krehl interessiert das buchstäbliche Randständige, das Unscheinbare. Er nimmt wahr, was manche andere übersehen. Auch, weil sie zu schnell



oder zu zielgerichtet unterwegs sind. Krehl übt sich im umherschweifenden Gehen. Man merkt die Schrittgeschwindigkeit seinen Gedichten an. Der Rhythmus, in dem sie entstanden sind, schwingt mit. Seinen Arbeitsprozess bezeichnet Krehl als nichts Besonderes. »Wie ich vorgehe, machen das die meisten Lyriker. Oder besser: Wie mir, so ergeht es den meisten. Denn einen ereilt ein Eindruck. Der packt dich, geht in dich rein, lässt dich nicht mehr in Ruhe. Solche Eindrücke notiere ich mir und am Schreibtisch entsteht daraus dann ein Gedicht.«

Neben der Lyrik gehört auch die Auseinandersetzung mit der Pflanzenwelt zu Krehls Arbeit. Vor ein paar Jahren – auch in der Beschäftigung mit dem Dichter Wolfgang Hilbig – war es die Distel. »Sie entspricht diesen geschundenen Landschaften. Sie wirkt widerständig, aber zugleich kann man ungeheure Schönheit erfahren. Im Druckvorgang kommt diese zutage.«

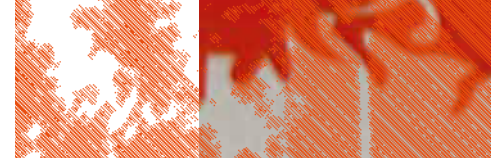
Die Pflanzenexemplare werden gepresst, dann gedruckt auf langfaseriges Chinapapier. Die Pflanzensuche und der Druck sind der finale Schritt seiner künstlerischen Arbeitsabfolge aus Gehen, Schauen, Dichten und Begreifen.

Beim Spazieren muss man sich auf die Landschaft einlassen, meint Krehl und genau hinsehen. »Letztens sah ich überall nur Grautöne draußen, dann besuchte ich eine Keramikwerkstatt und da tauchten wieder diese Grautöne auf. Wenn sich das verbindet, also die Eindrücke zusammenkommen, finde ich das spannend. Daraus kann wieder etwas entstehen.« Zufällige Assoziationen, dass etwas im Alltag aufscheint und sich dadurch Verbindungen knüpfen, das schätzt er.

Seinen aktuellen Band, er enthält Landschaftsgedichte der letzten Jahre, hat Krehl durch 13 Pflanzenselbstdrucke mit Hasenklee angereichert.

»Ich beschäftige mich mit den Pflanzen, die am Wegesrand liegen geblieben sind. Jene, die die meisten Menschen nicht wahrnehmen.« Hasenklee wächst an den südlichen Ufern des Cospudener Sees, ihm genügt karger Boden. Die krautige Pflanze wird 10 bis 30 Zentimeter hoch. Man kann den Hasenklee von dem anderen Klee gut durch die rosaroten, behaarten köpfchenförmigen Blütenstände unterscheiden. »Klee ist ja eigentlich gehaltvolles Futter. Im Gegensatz zu den anderen Arten ist der Hasenklee für Nutztiere nicht geeignet, weil er über zu wenig Nährstoffe verfügt. Das ist nur für Wildtiere gut.« Also werde er ignoriert, was ihn für Krehl besonders anziehend macht, so der Künstler.

Pflanzen werden oft in Nutzpflanzen und Unkraut unterteilt. Krehl interessiert die Klassifizierung, wie wir auf die Welt schauen, die Ordnung der Natur beziehungsweise, welche wir ihr überstülpen und was dabei aus



Zweckverband Neue Harth →
www.neue-harth.leipzig.de/landschaft-neue-harth



Neue Harth

Die Neue Harth umfasst ein etwa 930 Hektar großes Waldgebiet zwischen dem Cospudener und Zwenkauer See sowie der Bundesstraße 2. Sie ist Teil des Leipziger Neuseenlands südlich von Leipzig. Die Harth war ehemals ein geschlossenes Waldgebiet auf einer leichten Erhebung zwischen den Elster- und Pleißeauen. Der Mischwald war beliebtes Ausflugsgebiet der Leipziger, den Waldrand säumten Villen. Zu DDR-Zeiten wurde die gesamte Harth durch den von Süden kommenden Tagebau Böhlen weggebaggert. Ab den 1980ern begann die Aufforstung des neuen Waldes, die nach der Stilllegung des Tagebaus verstärkt wurde. Pappeln wurden als Pioniergehölze angepflanzt, aber auch Rot- und Stieleichen sowie Kiefern. Heute werden die Pappeln durch geeignetere Baumarten wie Eichen, Eschen, Linden, Ahorn und Hainbuchen ersetzt. Seltene Pflanzen wie das Johanniskraut und Orchideen sind hier zuhause. Vor allem Schwarz- und Rehwild, aber auch Hase, Fasan, Fuchs und verschiedene Greifvögel sind in der Neuen Harth heimisch geworden. Zur Landschaftspflege dienen die Sika- und Bisongehänge am Südufer des Cospudener Sees. Das Naturrefugium Neue Harth verfügt über beträchtliche Naherholungsmöglichkeiten. Es wurden Rundwege angelegt, Informationstafeln vermitteln Geschichtliches. Ornithologisch Interessierte haben hier reichlich Gelegenheit für Beobachtungen, Geduldige können auch andere Wildtiere erspähen. Die Bistumshöhe mit ihrem Aussichtsturm bietet einen Blick auf die neugestaltete Seenlandschaft.

unserer Wahrnehmung herausfällt. Das greift er mit Vorliebe auf. Ästhetisch interessieren ihn die Pflanzen selbstverständlich auch. »Ihre Grazie hat sie von selbst. Die Pflanze ist Kunstwerk nicht erst durch den Druck. Das Kunstwerk steckt schon in ihr drin.«

Die Neue Harth fasziniert den Spaziergangskünstler als »durchpflügte, umgedrehte Landschaft« besonders. »Das war ein viel besuchtes Erholungsgebiet, das der Bergbau dann von links auf rechts drehte. Trotzdem ist hier Beeindruckendes zu finden. Die Kohle verschwand, löste sich in Kohlendioxid und Wärme auf. Sie ist nicht mehr da, geblieben ist ein Loch, auf dessen Schutt eine neue Landschaft erwächst. Und darunter liegt zugeschüttete Geschichte, die in jeder Pflanze mitwächst, wenn man so will.« Der Tagebau und die Kohleförderung waren ein »Versprechen auf die Zukunft, das sich nicht eingelöst hat. Energie, die alles antreibt, das

war der Traum dahinter.« Dass das dann nicht nur nicht sauber verlief, sondern schädlich, zeigte sich.

Reinhard Krehl liebt das Spiel mit Assoziationen und Gegensätzen, wie das auch schon im Titel des Gedichtbands anklingt: Hochbehälter ist ein technischer Begriff. »Diese Bauwerke bewahren Wasser auf, wie Wolken auch. Im Grunde sind Hochbehälter und Wolken das Gleiche, nämlich Wasserspeicher.« So etwas liegt dem Poeten: einen vermeintlichen Spannungsbogen zwischen Natur und Technik aufzulösen, indem er mit »Poesie da rein geht«. Und die Landschaft mit Worten umpflügt.

TOBIAS PRÜWER





Garten von Sam Woods im Kleingartenverein Grüne Aue

KORNRADE, WILDBIENE, ZAUNEIDECHSE

Die Stadt Leipzig veranstaltete zum sechsten Mal den Wettbewerb Naturnaher Kleingarten.

Simone und Andreas Musolff kamen zum Kleingarten, weil ihnen der Hinterhof nicht mehr genügte. Seit 2011 bewirtschaften sie ihren Garten im Kleingartenverein Sellaerhausen, die Naturnähe spielte von Anfang an eine Rolle. So achteten sie darauf, für Reptilien einen Unterschlupf anzubieten, oder sie richteten aus Holzabschnitten einen Käferkeller ein. Wie zur Erklärung sagt Andreas Musolff: »Wir kommen beide aus den Naturwissenschaften und bringen eine gewisse Naturverbundenheit mit.«

Zu Beginn ließen die beiden Naturwissenschaftler den Boden auf Nährstoffe testen und stellten fest, dass er übersorgt ist und auf Jahre hinaus ohne Dünger auskommen wird, sie also mehr als Hornspäne und Kompost nicht brauchen. Mit dem Garten

verstärkte sich das Interesse an heimischen wie robusten, klimaresilienteren Pflanzen. Und die Frage kam auf, welche exotischeren Arten sich inzwischen in unseren Breiten anbauen lassen. So gelangte ein Feigenbaum in den Garten. »Zunächst standen Gemüse, Obst und Kräuter im Fokus«, sagt Simone Musolff. »Dann ging es um nektar- und pollenreiche Pflanzen für Insekten.«

Die Musolffs nahmen 2024 am sechsten Wettbewerb Naturnaher Kleingarten teil, den die Stadt Leipzig gemeinsam mit den Kleingarten- und Umweltverbänden ausrichtet. Simone Musolff erklärt, was sie unter naturnahem Gärtnern versteht – nicht zu verwechseln mit naturbelassenem Gärtnern: »Zum Beispiel heißt das, dass die Wiese ein bisschen stehen-

bleibt oder die Stauden erst spät im Jahr wieder abgemäht werden, damit die Insekten im Winter ihr Quartier haben oder die Vögel die Samen fressen können.« Naturnah sei aber nicht mit Wildwuchs gleichbedeutend: »Das bewertet die Jury im Wettbewerb ebenfalls«, sagt Simone Musolff. »Man muss viel investieren, damit der Garten naturnah und eben kein Wildwuchs ist, auch mehr Unkraut rupfen.«

Die Artenvielfalt in ihrem Garten ist auch im Tierbereich recht groß. Es waren von Anfang an viele Igel unterwegs, im Bereich eines Trockenbeets tauchten plötzlich Zauneidechsen auf. Als die Jury den Garten begutachtete, vermerkte sie anerkennend die Wildbienen und den Zaunrüben-Marienkäfer. Weil sie giftig ist, werde die Zaunrübe häufig bekämpft, dabei ist



Garten von Annabell Klein im Kleingartenverein Phönix 1894 und Garten von Simone und Andreas Musolff im Kleingartenverein Sellerhausen

sie für einige Bienen und Insekten eine wichtige Nährpflanze. »Wir lassen auch sogenannten Unkräutern ihren Platz«, sagt Simone Musolff. »Aber natürlich nicht im Gemüsebeet.«

Annabell Klein vom Kleingartenverein Phönix 1894 in Lindenau hält die Zaunrübe der Musolffs für etwas sehr Besonderes. Neben dem Garten von Sam Woods (Kleingartenverein Grüne Aue, Anger-Crottendorf) und dem der Musolffs gehörte ihr Garten 2024 zu den drei Gewinnergärten. Zum Garten kamen die Gartenfachberaterin und ihr Mann auf der Suche nach mehr Grün, zum naturnahen Gärtnern, weil sie das Thema Artensterben beschäftigte. »Über die Jahre haben wir unseren Garten ästhetisch in Kleinstbiotopen und an Permakultur angelehnt entwickelt«, sagt Klein. »Der Garten sieht jedes Jahr anders aus, das ist fantastisch.« Wenn auch keine Zaunrübe, hat ihr Garten dennoch eine Besonderheit, nämlich eine historische Biene: »Die Matte Natternkopf-Mauerbiene wurde seit 1990 in Leipzig nicht mehr gesehen. Bei uns hat sie sich vor drei Jahren angesiedelt«, erzählt Klein stolz. Seltene Arten finden sich auch bei ihren Blumen, etwa die vom Aussterben bedrohte Kornrade. Bei den Nutzpflanzen bevorzugen sie alte Sorten. »Es mag vielleicht erst einmal reizüberflutend sein, die ganzen Pflanzen und Insekten zu sehen. Aber wenn man genau hinschaut, sieht man, dass das Ganze Sinn und Struktur hat.«

Die Jury im zweijährigen Wettbewerb besteht aus Vertretern von sieben

Institutionen: BUND Regionalgruppe Leipzig, Kreisverband Leipzig der Kleingärtner Westsachsen, Stadtverband Leipzig der Kleingärtner, Nabu-Regionalverband Leipzig, Ökolöwe, der Stadt-Umland Landschaftspflegeverband LeipzigGrün und von der Stadt Leipzig der Fachbereich Gärten des Amtes für Stadtgrün und Gewässer. Die Jury-Mitglieder haben sich den Details gewidmet, berichten die Gewinnergärtner, manche mit besonderem Interesse für den Nutzgarten oder für die Wildbienen, wieder andere mit Blick auf den Teich, der im Garten entstehen soll.

2024 gingen 23 Bewerbungen bei der Stadt Leipzig ein, 11 davon nominierte die Jury als die aussichtsreichsten. Die nominierten Gärten zeichneten sich zum einen durch eine beeindruckende, naturnahe und diversitätsfördernde Gestaltung aus, zum anderen überzeugten sie durch eine durchdachte gärtnerische Nutzung – auch wenn Letzteres in naturnahen Gärten mitunter nicht immer sofort erkennbar ist.

Die Jury vergibt jeweils null bis drei Punkte für unterschiedliche Kriterien in drei Kategorien. Sie bewertet die Vielfalt an standortgerechten Nutzpflanzen und Zierpflanzen, die vielfältigen Lebensräume für Tiere und das nachhaltige sowie ressourcenschonende Gärtnern. »Im Verständnis des Wettbewerbs meint naturnahes Gärtnern, die Prinzipien der Natur in die Gestaltung, Bewirtschaftung und Pflege des Kleingartens einfließen zu lassen und verantwortungsvoll mit den natürli-

chen Ressourcen umzugehen«, sagt Daniel Janko, Leiter des Fachbereichs Gärten im Amt für Stadtgrün und Gewässer bei der Stadt Leipzig. »Hierbei kommen verschiedene Prinzipien zum Tragen: So wird auf einen schonenden Umgang mit Wasser geachtet, etwa durch das Sammeln von Regenwasser, das Mulchen und sparsame Bewässerungsmethoden. Auf chemische Dünger und Pestizide wird zugunsten natürlicher Mittel verzichtet. Natürliche Kreisläufe werden gefördert, indem beispielsweise Gartenabfälle kompostiert werden und bei der Gartengestaltung Naturmaterialien zum Einsatz kommen. Zur Förderung der Biodiversität werden vielfältige Lebensräume und ökologische Nischen geschaffen und möglichst viele gebietseigene Pflanzen gepflanzt.«

Aus den vergebenen Punkten der Jury errechnen sich die Siegergärten. Die drei Siegergärten erhalten eine Urkunde, das kleine Preisgeld und die Plakette für das Gartentor, auf der die Auszeichnung »Naturnaher Kleingarten 2024« zu lesen ist. Annabell Klein freut sich über die schön gestaltete Urkunde. Und über die Bestätigung durch die Jury, die sich in der Plakette für alle sichtbar ausdrückt.

FRANZISKA REIF

Internetseite der Stadt Leipzig → www.leipzig.de/kleingarten





»STRESSABBAU NACH ZEHN MINUTEN IN DER NATUR«

Die Medizinerin Kristin Köhler über den Zusammenhang von Umwelt und Gesundheit

Natur bildete immer ein wichtiges Element im Leben von Kristin Köhler. Die Ärztin erkannte, wie eng unsere Gesundheit verbunden ist mit der Gesundheit der uns umgebenden Natur. Sie gründete die Beratungsfirma Verde, mit der sie therapeutische und andere Naturangebote unterbreitet.

Wie kamen Sie darauf, Naturschutz und Gesundheit des Menschen zusammenzudenken?

→ Ich komme aus dem Bereich mentale Gesundheit, habe lange Zeit in der Psychosomatik und der psychiatrischen Praxis gearbeitet. Ich habe mich immer schon gefragt, wie man Naturinterventionen für mentale Gesundheit nutzen kann. Aber immer noch mit einer anthropozentrischen Perspektive: Wie kann man die Ressourcen der Natur für die Gesundheit des Menschen nutzen? Dann habe ich noch während meiner Zeit als Ärztin eine Ausbildung zur Naturpäd-

agogin absolviert. Parallel kam Corona dazu.

Wo viele Menschen das Grün für sich entdeckten.

→ Es gab auch sonst nicht viel. Zur Corona-Zeit betreute ich in einer psychiatrischen Praxis Patienten. Alle Institutionen nahmen nur noch schwere Fälle auf und ich konnte meinen Patienten kaum helfen. »Das Einzige, was mir gut tut, ist im Wald zu spazieren«, hörte ich oft von ihnen. Oder: »Wenn ich in meinem kleinen Garten bin oder wenn ich auf meinem Balkon die Blümchen zähle«.

Da dachte ich: Das bespiele ich jetzt und fing an, den Leuten dahingehend Übungen mitzugeben. Dann nahm ich Kontakt zur Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V. auf und erfuhr vom Konzept Planetary Health.

Was ist das?

→ Das ist ein Gesundheitskonzept mit ökosystemischer Perspektive. Es betrachtet, wie die Gesundheit der Menschen von der Gesundheit der Ökosysteme abhängt: Nur wenn die Erde gesund ist, kann auch der Mensch gesund sein. Da wird nicht mehr die individuelle Gesundheit, sondern werden die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur auf großer Ebene betrachtet, die die Gesundheit irgendwie beeinflussen. Wir sind eingebunden in Kreislauf-

systeme, es gibt Abhängigkeiten, Interdependenzen, prosaisch gesagt: Wir sind Teil eines lebendigen Netzwerks. Und es ist wichtig, das nicht als Einbahnstraße zu betrachten, wie es lange passiert ist. Da wurde gefragt, wie uns die Natur nützen kann oder wie sehr sie schädlich ist, etwa bei Luftverschmutzung. Ein ökosystemisches Gesundheitsverständnis schaut neutraler auf die gegenseitigen Wechselwirkungen und nicht nur auf Einzelaspekte. Von der Ernährung bis zum Hitzeschutz gibt es Zusammenhänge zwischen der Gesundheit der Menschen und der Gesundheit der Ökosysteme. Die Identifizierung von Co-Benefits, also von Maßnahmen, die Vorteile für die menschliche Gesundheit und unsere Umwelt haben, spielt hier eine wichtige Rolle.

Das Auto stehen zu lassen, macht uns fit und die Luft sauberer?

→ Ja. Wir Menschen können das Gesamtsystem zum Kippen bringen. Wir müssen die Belastungsgrenzen der Umwelt einhalten, um die Stabilität der Ökosysteme der Erde zu erhalten und damit die Lebensgrundlagen der Menschheit. Daher brauchen wir naturbasierte und nachhaltige Lösungen, um das Gleichgewicht intakt zu halten. Bestenfalls finden wir regenerative Lösungen, eben die genannten Co-Benefits. Maßnahmen, die Vorteile für die menschliche Gesundheit und unsere Umwelt haben: Mobilitätswende, Energiewende etc. Umwelt ist Grundlage jeder Lebensmöglichkeit. Dementsprechend gibt es auch den medizinischen Auftrag im Klimapakt Gesundheit, nachhaltig und naturbasiert zu arbeiten.

Gibt es da nicht den Gegensatz von Individuum und System?

→ Diese ethische Abwägung zwischen dem individuellen Wohl und der Gemeinschaft haben Sie immer im medizinischen Bereich, denken Sie an Corona. Spannend wird es, wenn die Natur einen juristischen Wert bekommt. Dann erhält sie bei der Interessenabwägung ein anderes Gewicht und die Abwägung eine andere Dimension.

Wie gehen Sie vor?

→ Ich fand es unglaublich spannend, was wir von der Natur lernen können. Peter Wohlleben vermenschlicht den Wald, um ihn besser erklären zu können. Ich renaturiere sozusagen den Menschen. Es gibt ganz viel in der Natur zu verstehen, das auch für uns als Menschen gilt und für

unser Natursein. Historisch wurde die Natur zum Objekt und allein zur Ressource von Industrialisierung und Fortschritt. Desto mehr rückte Natur auch aus dem menschlichen Lebenskontext, da fand eine Entkopplung statt.

Sie wollen den Menschen wieder mit der Natur verkoppeln?

→ Ja. Denn schauen Sie, deshalb ist auch der Diskurs über den Klimaschutz so abstrakt. Wir reden über Gradzahlen und Parameter. Das ist so weit weg für viele Menschen, als dass es uns in unserem Leben und unserer Lebendigkeit betrifft.

Den Menschen wird nicht bewusst, dass es auch um sie geht?

→ »Ich denke also bin ich«: Wenn alles auf Rationalität reduziert wird, dann geht jede Verbundenheit, auch die emotionale Ebene, verloren und damit der Bezug zur Natur. Dieser aber muss über verschiedene Kanäle erfolgen, darf nicht nur kognitiv sein.

Und Ihr Ansatz ist es, die Natur wieder im Alltag zu integrieren?

→ Die Strategie, sie ist evidenzbasiert, besteht aus einem Dreiklang. Wenn wir Naturverbundenheit herstellen, schulen oder therapeutisch nutzen, dann fördern wir dadurch mentale und körperliche Gesundheit. Das weisen zahlreiche Studien nach. Wenn wir mehr Kontakt zur Natur haben, dann wird auch unsere Motivation stärker, nachhaltig und umweltbewusst zu handeln.

Wie gesund ist Natur?

→ Wenn wir als Menschen mit Natur in Kontakt kommen, hat das zahlreiche körperliche Konsequenzen. Wir erleben eine Stressreduktion und Aufmerksamkeitsteigerung, das Immunsystem wird gestärkt, Bewegung wird vermehrt, die Kreislaufregulation passt sich an und die Regenerationsfähigkeit und Entspannung erhöhen sich. Dafür sinken Aggression und Traurigkeit. Die Bandbreite an physiologischen Reaktionen ist groß. Das hat etwas damit zu tun, dass wir in der Natur stärker in Bewegung sind und wir eine bihemisphärische Stimulation haben.

Also beide Hirnhälften werden angeregt.

→ Genau. Das geschieht schon beim Gehen, weil wir mit verschiedenen Terpenen in Verbindung kommen, also flüchtigen Substanzen von Pflanzen, die eine positive Wirkung haben.

Kontakt mit Landschaftsarchitektur, Licht und Weite stimulieren einen Teil des vegetativen Nervensystems. Stresshormone bauen sich schon ab, wenn Sie sich zehn Minuten in der Natur bewegen.

Allein der Gang in die Natur ist Therapie?

→ Ja, das ist kein Hexenwerk. Das spürt man ja selbst, dass das irgendwie guttut. Und dazu gibt es jetzt umfangreiche Forschung, die das beweist. Das ist eine niedrigschwellige, kostengünstige Version, die Gesundheit zu fördern. Aber ein Hinweis: Man muss das irgendwann einmal gelernt haben. Das sind nicht allein physiologische Reaktionen, sondern es erfolgt zum Teil sozialisiert. Stellen Sie sich vor, Sie würden in den Dschungel verbracht, wo giftige Schlangen in den Bäumen hängen. Da werden Sie mit Sicherheit nicht entstresst sein. Daneben diesen arbeiten wir in der Natur aber auch kognitiv.

Wie gehen Sie dabei vor?

→ Wir gehen raus und nehmen die Natur als Mentor und Maßstab. Sie ist ein Modell, um uns selbst zu verstehen. Oder wir schauen nach Analogien. Wenn wir zum Beispiel aus der mentalen Gesundheit kommen, können wir fragen: »Wie funktioniert beim Baum Abgrenzung?« Dann sagt vielleicht einer aus der Gruppe: »Der hat eine Rinde.« Und dann kann ich fragen: »Was ist Deine Rinde? Wie trennst Du Dich in Deinem System ab?«

Sie coachen direkt in der Natur?

→ Ja, sowohl im therapeutischen Bereich als auch in Nachhaltigkeitskontexten mit Unternehmen. Da fragen wir, wie die Kreislaufwirtschaft der Natur funktioniert und wie sie Resilienz herstellt. Was können wir in Design, Funktion und Systematik lernen? Und wie kann man das übertragen? Natur wird zum Spiegel. Die dritte Weise, die Natur einzusetzen, ist über die Resonanz, also unsere Beziehung zur Welt. Hier geht es darum, in Beziehung zur Natur zu treten, quasi von ihr berührt zu werden. Da bringe ich zum Beispiel einen Zapfen mit und frage, was die Menschen damit assoziieren: Kindheits Erinnerungen, Bilder von Spaziergängen, eine innere Geschichte. Da entsteht eine Verbindung. Auf diesen drei Wegen kann man daran arbeiten, Gesundheit zu verbessern und nachhaltiges Verhalten zu etablieren.

INTERVIEW: TOBIAS PRÜWER



CAFÉ PALMEN- GARTEN

Ein mobiles Erzählcafé auf Leipziger Stadtplätzen

Die Geschichte einer Stadt ist immer die Geschichte von Menschen. Doch deren Erzählungen müssen gehört werden, um Teil einer gemeinsamen Erinnerung werden zu können.

Aus diesem Grund wurde in einer Woche im September jeden Tag aufs Neue das Café Palmengarten eröffnet. Ein Lastenfahrrad brachte neben der obligatorischen Palme, einen Campingtisch und Campingstühle, Kaffee und Kuchen zu einem immer anderen Platz im Leipziger Stadtgebiet.

Das Ziel bestand einfach darin mit den Vorbeigehenden ins Gespräch zu kommen und zu fragen: Welche Erinnerungen verbinden Sie mit den sieben Plätzen, auf denen wir uns befinden.

Die Orte, an denen das Café aufgebaut wurde, waren so unterschiedlich wie die Menschen und deren Erzählungen. Auf manchen Plätzen wurde mit Lust erzählt, auf anderen lieber ausgewichen und geschwiegen.

Aus dem Erzählten entstanden die Episodengeschichten, die hier vorgestellt werden.

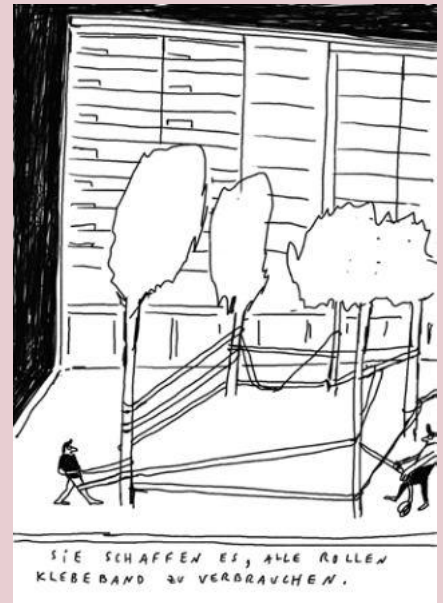
Alles davon ist Hörensagen und wundersames Zeichnen. Einiges wird sich genauso zuge-tragen haben, anderes so in etwa. Und ganz sicher ist ab und an etwas Fabulierfreude dabei.

Die Geschichten haben also keinen dokumentarischen Anspruch; vielmehr verstehen sie sich als Collage mit narrativen Brücken, die Stimmungen einfängt und teils verdichtet wiedergibt. Aber darin unterscheiden sie sich vielleicht gar nicht so sehr von der menschlichen Erinnerung.



GRÜNAU

2



1 DOROTHEENPLATZ

2022

Sie ist gerade eingezogen und braucht noch ein Bett. Und wer studiert, transportiert ein solches natürlich vorzugsweise in der Straßenbahn. Wozu hat man schließlich Freunde? Doch es gibt eine kleine Uneinigkeit, welche Straßenbahnhaltestelle näher liegt. Waldplatz oder Leibnizstraße? Also teilt sich die Gruppe auf und transportiert die verschiedenen Bettteile auf verschiedenen Routen in die neue Wohnung.

GEGEN 2009

Sie steuert gerade ihren 75. Geburtstag an und da kommen mit einem Mal Umwälzungen, angekündigt durch eine Kündigung ihrer Mietwohnung durch die Genossenschaft. Ein Abriss ist geplant. Zum Glück gibt es Nachbarn. Eine Bekannte hat gehört, dass demnächst eine 2-Zimmer-Wohnung in der Max-Beckmann-Straße frei wird. Das könnte doch etwas sein ...

VOR EIN PAAR JAHREN

Sie sitzt im „Goldhopfen“ und begibt sich auf eine kleine Zeitreise. Wie sie als junge Frau schon mal hier in der Kneipe saß und aus dem Fenster auf die Straße schaute. Das ist nun über 30 Jahre her. Wie die Kneipe hieß, weiß sie nicht mehr. Aber just zu der Zeit wurde das Viertel rundumerneuert. Alt traf neu, nicht nur architektonisch. Sie schaut aus dem Fenster. Kreise schließen sich. Nur welche genau?

4. DEZEMBER 1943

Die Nacht hat der 5jährige im Keller verbracht, zusammen mit seinen Nächsten. Die Detonationen der Fliegerbomben waren ganz nah und er hatte große Angst. Am späten Vormittag tritt er ins Freie. Er blickt zur Ostseite des Platzes und sieht Rauch und Trümmer.

2022

Rituale sind so wichtig in dieser schnelllebigen Zeit. Der Besuch von „Apels Garten“ ist für das Paar in den besten Jahren so ein Ritual. Auf dem Weg zum Mittagessen kommen ihnen heute an verschiedenen Kreuzungen junge Menschen mit Lattenrost, Matratze und anderen Bettteilen entgegen. Aber sie wundert hier schon lange nichts mehr.

VOR GAR NICHT ALLZU LANGER ZEIT

Das letzte Stück Pizza kriegt D. nicht mehr runter. Dafür könnte er ein Bier brauchen. Ihm kommt ein Tauschgeschäft in den Sinn und begibt sich auf die Kolle, um einen Handelspartner zu suchen. Er weiß, dass er eine Erscheinung ist mit seiner Lederjacke und seiner ganzen Art. Und er mag die Aufmerksamkeit, die ihm entgegengebracht wird. Wenn die Menschen auf Abstand gehen, macht es ihm noch mehr Freude, ihnen „eins von seinem Mädels“ anzubieten. Er öffnet eine Tür, tritt in das schicke Ladenbüro und bietet generös sein Pizzastück an.

JULI 1954

Er sitzt in seinem Schlauchboot und lässt sich kurz treiben. Neben ihm ziehen Türen, Fenster und Fassaden vorbei. Unglaublich, wie das Hochwasser die Kolonnadenstraße in einen kleinen Fluss verwandelt hat. Ein Ruderboot! Er grüßt. Diesem Verein würde er auch gerne beitreten. Vielleicht wäre jetzt der richtige Zeitpunkt ...

FRÜHLING 2004

In einer Mainacht steht ein junger Student mit einem Schraubenschlüssel auf einem Mülleimer. Er schraubt ein Schild der Max-Beckmann-Straße ab, direkt vor „Pizza Paradiso“. Er will es einer Freundin schenken, die eine Beziehung zur neuen Sachlichkeit hat.

VOR EINIGEN JAHREN

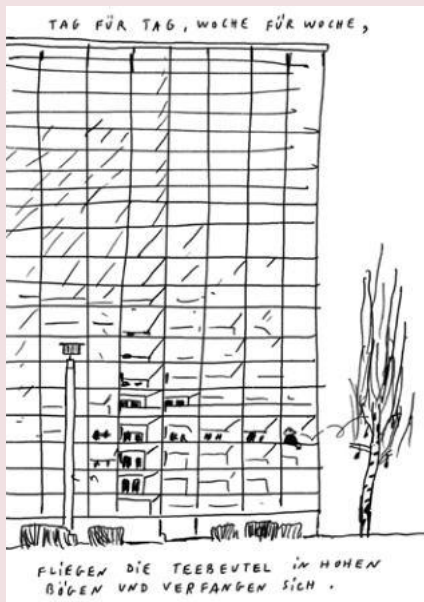
Es ist zum Verrücktwerden. Zum dritten Mal fährt der junge Mann mit dem Transporter und den Umzugs Helfern nun an dieser blöden Pizzeria vorbei und sie finden einfach nicht den Weg zur neuen Wohnung. Man könnte hier auch mal Straßenschilder anbringen.

IRGENDWANN IN DEN 2010ER JAHREN

Der Kreis von Jugendlichen ist noch ganz beseelt vom Theaterabend in der Schille. Es waren zwar hauptsächlich Eltern und Großeltern im Publikum – aber sie hatten ein Publikum! Nun sitzen sie auf dem Dorotheenplatz und tun, was Jugendliche eben so tun. Zwei Freundinnen haben sich etwas abseits gesetzt. Sie spinnen ein Drehbuch zu Dingen, die sie umtreiben. Im Mittelpunkt: Das Leipziger Nachtleben.

VOR EINIGER ZEIT

Sie steht auf der Straße und lässt den Blick über den Dorotheenplatz schweifen. Es ist noch früh. Sie hat noch einiges zu tun, ist gerade erst hierhergezogen. Sie wollte näher bei ihren Enkelkindern sein. Eigentlich brauche ich hier kein Auto mehr, denkt sie. Vielleicht wird sie es ihrer Tochter überlassen. Sie raucht ihre Zigarette zu Ende.



②

GRÜNAU

IRGENDWANN IN DER NULLER-JAHREN

So ein Leichenschmaus kann für Heranwachsende furchtbar langweilig sein. Doch durch Langeweile entstehen ja manchmal die besten Ideen. Die jungen Menschen stibitzen im McPaper alle Rollen Klebeband, die zu haben sind, und verbinden in der Dämmerung die Bäume der Straße miteinander. Sie schaffen es sämtliche Rollen Klebeband zu verbrauchen, bevor sie gestört werden. Ein übergroßes Spinnennetz auf der Stuttgarter Allee.

VOR EINIGEN JAHREN

Die junge Frau blickt aus ihrem Fenster auf den Platz, auf dem eine Halbkugel aus Edelstahl als Spielgerät dient. Sie betet. Ein Junge mit Rollstuhl nähert sich. Die Frau beobachtet ihn aufmerksam. Obwohl es ihm schwerfällt, schafft er es, auf die Halbkugel zu klettern. Sein Blick ist voller Stolz, seine Haltung selbstbewusst. Die junge Frau ist ergriffen. Wunder gibt es tatsächlich.

SEIT ÜBER 30 JAHREN

Anfang der 90er zieht er in eine 1-Zimmer-Wohnung – und wird dort bleiben. Er sieht, wie die Bäume größer und die Straßen immer grüner werden. Er mag das. Er sieht, wie unterschiedlich die Menschen sind, die über die Jahre hinzukommen im Viertel. Er hat nichts dagegen. Er findet es schade, dass viele dieser Menschen für sich bleiben. So auch er.

IRGENDWANN IN DEN 90ERN

Das Paar im 4. Stock trinkt gern und viel Tee. Nur wohin mit den ganzen Beuteln? Na klar, einfach aus dem Fenster damit! Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat fliegen die Beutel in hohen Bögen und verfangen sich in den Ästen einer Birke vor dem Haus. Bald wird diese von den Vorübergehenden einfach „Teebeutelbaum“ genannt.

[ZITAT]

„Wenn ich gewusst hätte, wie negativ hier alles belegt ist, wäre ich wohl nicht nach Grünau gekommen. Aber mit der tatsächlichen Erfahrung aus dem letzten Jahr: immer wieder.“

2020

Der junge Mann lehnt an der Fensterbank und schaut nach draußen. Er lehnt die Stirn an die kühle Scheibe. Heute toben wieder besonders viele Kinder auf dem Platz zwischen den Häusern. Kein Wunder, der Brunnen funktioniert wieder und draußen herrscht eine drückende Hitze. Aus dem Augenwinkel sieht er einen Jungen im Rollstuhl heranrollen. Ob das eine gute Idee ist?!

[ZITAT]

„Viele, die obdachlos sind, die sieht man gar nicht. Weil: die wollen nicht auffallen, die bleiben lieber unsichtbar.“

AN EINEM SOMMERTAG

Der Springbrunnen hinterm PEP ist auch so schon ein guter Wasserspielplatz. Aber was ist noch besser als Wasser? Schaum. An diesem Nachmittag wird herausgefunden: Mit nur einer Flasche FIT wird aus dem Brunnen eine Schaummaschine.

GEGEN 2021

Warum musste sie auch mitten in der Coronazeit nach Grünau ziehen? Sie kennt hier niemanden, lernt niemanden kennen. Wie soll man da ankommen? Später wird sie sich einen Hund anschaffen. Dadurch wird es besser.

PROMENADENRING

③

③ PROMENADENRING

IRGENDWANN

Eben noch sitzt er auf dem Rad und hat damit bereits über 99.000 Kilometer zurückgelegt. Dann liegt er plötzlich unter einem Auto auf dem Promenadenring und stirbt. Seine Freundinnen und Freunde beschließen, sein Ziel für ihn in der Leipziger Radnacht zu vollenden: 100.000 Kilometer. Sie fahren. Sie leben. Sie fühlen.

2024

Der kleine Junge beugt sich beinahe verschwörerisch nach vorne. Weißt du was, sagt er. In den Straßenbahnen fahren Zombies mit, die Radfahrer essen. Vor allem die, die mit dem Rad durch die Fußgängerzone fahren. Er nickt eindrucklich.

VOR EINIGEN JAHREN

Die Frau steht vor dem Bahnhofsgebäude. Kurz sieht sie dem Treiben zu. Sie liebt es, mit dem Zug zu fahren. Heute reist sie nach Nürnberg. Nach Hause. Obwohl sie inzwischen auch Leipzig ihr Zuhause nennt. Spannend, denkt sie. Wann genau hat das angefangen? Wann wurden die alten, kalten Gleise zu einem lebendigen Bindeglied, das auf magische zwei Teile ihres Lebens miteinander verbindet?

ANFANG DER 90ER

Sie sind drei Mädels und sie haben einen Dietrich. Dieser öffnet ihnen nicht nur die Türen zu den verwaisten Wohnungen. Es ist, als wäre er der Schlüssel zur Stadt. Sie können sich damit die Stadt zu eigen machen, die Stadt erobern. Es klickt. Sie betreten das verlassene Haus im Zentrum Süd. Sie blicken sich um und wissen: Dieses Haus wird in der nächsten Zeit ihr Haus sein.



VOR KURZEM

Heute steht die Führung um die Thomaskirche an. Er freut sich. Definitiv einer der schönsten Parts der Tagung. Einmal kurz den Kopf ausschalten. Auch wenn er schon sein ganzes Leben in Leipzig wohnt, liebt er es, die Stadt immer wieder neu zu entdecken. Weil er spät dran ist, fährt er mit dem Rad. Ein Junge in der Fußgängerzone starrt ihn an. Als er beim Bachdenkmal an der Thomaskirche ankommt, hört er gerade, wie jemand von einem noch älteren Denkmal auf dem Ring erzählt.

2014

Viele Menschen haben sich bei der Demo gegen Legida versammelt. Sie tragen Kerzen bei sich, bilden eine Kette aus Licht. Neben ihr steht eine ältere Dame. Wissen Sie, sagt sie, ich war schon hier, als 1989 demonstriert wurde. Und, fährt sie fort, das freie Leipzig, das wir uns damals erobert haben, das möchte ich mir erhalten und darum stehe ich hier. Gänsehaut.

2019

Das Ehepaar spaziert durch die Innenstadt. Die Luft ist erfüllt von verschiedenen Geräuschen. Eine Straßenbahn bremst quietschend. Kinder rennen über die Grünfläche. Irgendwo plätschert ein Brunnen. Verschiedene Stimmen, verschiedene Sprachen, verschiedene Themen. Sie sind gerade erst hergezogen. Ihre Augen sind weit offen, wie die eines Kleinkinds. Sie nehmen alles wahr. Sie haben Zeit. Sie sind bereit, sich überraschen zu lassen.

4

BAYRI-SCHER PLATZ

1977

Die Musik ist gut im Nachtcafé Schauspielhaus, die Stimmung wie immer ausgelassen. Er ist gerade mit seinen Freunden angekommen. Man kennt ihn hier, grüßt ihn, er fühlt sich sichtlich wohl. Die junge Frau fällt ihm sofort auf. Sie hat etwas Besonderes an sich. Auch ihr Blick bleibt kurz an ihm hängen. Er lächelt. Sie zwinkert, dreht sich dann aber weg und verlässt den Raum mit ihrer Freundin. Diese winzige Begegnung ist der Beginn von etwas, da ist er sich sicher.

2024

Sie spaziert mit Sonnenbrille die Straße entlang, als gerade ihr Enkel aus dem Haus kommt. Sie lächelt. Er winkt. Er erzählt ihr, dass er heute schon mit dem Rad unterwegs war, alleine, auf dem Ring. Er ist sichtlich stolz darauf. Sie auch. Diese Unabhängigkeit und das Selbstbewusstsein, das er ausstrahlt, genießt nicht jeder. Manchmal wäre sie auch gerne nochmal in seinem Alter und würde die Welt neu entdecken.

DIE 60ER JAHRE

Es ist früh, als „Uhrenpaulchen“ in das Zimmer platzt. Die beiden Männer schrecken hoch. Die Uhr geht falsch, ruft Paulchen panisch, einer muss rauf und sie richtigstellen. Eben noch träumten beide von ihrem Nachmittag im Park, der abendlichen Party und ihrer Liebesnacht, nun springen sie aus dem Bett und klettern in Unterwäsche bekleidet auf die Dachrinne. Mit einem Besenstiel stellen sie die große Uhr richtig. Paulchen entspannt sich wieder und dankt den Männern. Auch sie danken Paulchen. Dieser Ort ist ein Refugium für sie.



IN DEN NULLERJAHREN

Er mag es hier in der Bib der Theologie zu sitzen und zu lesen. Oder einfach nur zu schauen. Von der Bücherausgabe her empfängt er ein Lächeln. Er lächelt zurück und denkt an das Lächeln der Bekannten eines Freundes, das er vor einigen Tagen geschenkt bekam. Manche Lächeln werden bleiben. Da ist er sich sicher.

IN DEN LETZTEN ZEHN JAHREN

Es ist Radnacht. Der Ring ist voller Lichter, voller Pedale, voller Leben. Der junge Mann blickt sich um. Er ist mitten in der Masse und sieht weder den Anfang noch das Ende der riesigen Fahrradkolonne. Das ist der perfekte Abschluss für ihn, sagt jemand neben ihm. Der Mann blickt fragend hinüber. Doch es bleibt keine Zeit für Fragen.

02. OKTOBER 1989

Dass sein Chef bei der Stasi ist, weiß jeder. Deshalb war er von der Order am Vormittag auch nur mittelmäßig überrascht. Er und ein paar andere sollten mit den Flitzpiepen um den Ring laufen und danach Bericht erstatten. Sie trafen sich dann am Sachsenplatz und bekamen neben einigen Instruktionen auch Kino-Eintrittskarten. Wenn sie in Gewahrsam genommen werden, fungieren diese als Freifahrtschein. Jetzt geht er also im Pulk um den Ring und ist überrascht. Denn er mag die Spannung, die in der Luft liegt. Auch ohne Kino-Karten wird er am nächsten Montag wieder mit dabei sein.

EU-TRITZ-SCHER MARKT

5



MARIAN-NEN-PARK

6

IRGENDWANN, ALS ES NOCH DIE VOLKSPOLIZEI GAB

Er schwitzt. Seine Beine machen sich langsam bemerkbar. Aber das spornt ihn nur noch mehr an. Die Polizei fährt hinter ihm. Es ist völlig absurd. Sie haben ihn angehalten. Mindestgeschwindigkeit auf dem Ring ist 40 km/h, das gibt ein Bußgeld, hat der Polizist streng gerufen. Aber das schaff ich doch locker, hat er selbstbewusst geantwortet. Das wollten die Ordnungshüter genau wissen, jetzt fahren sie direkt hinter ihm, den Blick stets auf den Tacho gerichtet. Dieser zeigt konstante 45. Die Runde um den Ring ist vorbei. Der Polizist steigt aus, grinst und nimmt die Strafe zurück. Gute Fahrt!

IN EINER SOMMERNACHT

Sie kommt gerade aus dem Club. Endlich. Es dämmt schon. Ihre Freundin hatte die ganze Zeit von diesem Typen geredet. Ob sie sich nicht einfach hätte weg drehen sollen?! Egal. Sie ist verschwitzt. Neben ihr glitzert die Pleiße in ihrem neuen Flussbett. Früher wäre sie nicht mal für Geld in die braune Brüche gestiegen. Aber jetzt, so klar und kühl, erscheint ihr das Wasser als genau richtig. Sie blickt sich schnell um. Dann streift sie ihr Kleid ab und springt einfach rein.

OKTOBER 1989

Wenn Sie da mitgehen, werden Sie exmatrikuliert, so hieß es in der Uni. Aber darauf gibt sie nichts. Sie ist 18, hat beim Trampen durch die Tschechoslowakei schon ganz andere Sachen erlebt und fühlt sich stark. Natürlich geht sie jetzt mit den anderen um den Ring.

2024

Der Mann lässt den Blick über den Ring schweifen. Für ihn ist dieser Ort vor allen Dingen ein politischer. Er hat kein Auto und ohnehin hat er auf diesen Straßen mehr Zeit demonstrierend als fahrend verbracht – bei den Legida-Demos auch sitzend.

4 BAYRISCHER PLATZ

IRGENDWANN IN DEN NULLER-JAHREN

Die Sonne geht auf. Langsam schiebt sich die rot leuchtende Kugel über die Häuser. Ihre warmen Strahlen treffen auf das kalte Metall des Baukrans, in dessen Häuschen der junge Mann und die junge Frau genau auf diesen Sonnenaufgang gewartet haben. Nun ist es ihnen fast egal, dass von unten einige Polizisten zu ihnen hochschauen. Das Polizeiauto, das auf dem Bayrischen Platz parkt, wirkt von oben wie ein Spielzeug.

IRGENDWANN IN DEN NULLER-JAHREN

Wie oft er in der letzten Stunde schon hier lang gelaufen ist, weiß er auch nicht mehr. Aber irgendwo muss dieses Rad doch sein! Er ist sich sicher, dass er es hier in der Nähe der Baustelle angeschlossen hat. Die Sonne geht langsam auf. Ein Polizeiauto fährt an ihm vorbei. Der Fahrer schaut zu dem großen Baukran ...

EIN 1. MAI

So viele Menschen, die gemeinsam etwas erreichen möchten. Er ist beeindruckt. Fühlt sich in der Masse gleichzeitig getröstet und verloren. Er ist vor einiger Zeit aus München hergezogen. Nun sieht er eine Schulklasse. Die Lehrerin nickt einem Mädchen zu. Ob es schon weiß, worum es hier geht? Es ist wirklich wichtig, für eine bessere Welt zu kämpfen, denkt er.

5 EUTRITZSCHER MARKT

IN DEN 90ERN

Es ist Markttag. Er läuft den matschigen Pfützen ausweichend durch den Nieselregen und steuert den Käseverkäufer an. Wenigstens der hat ein Lächeln auf dem Gesicht. Auch wenn die Geschäfte heute vermutlich nur mittelmäßig laufen. Es ist noch eine Kundin vor ihm. Als sie sich zum Gehen wendet, streift ihr Blick den seinen. Ausdruckslos zieht sie ihre Kapuze ins Gesicht. Sein Mund ist trocken. Ihm fällt auf, dass die Worte „Bitte ein Stück vom Gouda“ die ersten sind, die er heute sagt.

6 MARIANNENPARK

VOR EINIGEN JAHREN

Zwei junge Männer schauen aus dem Fenster ihrer WG nahe dem Park. Endlich wurden die alten Bahngleise auf der Straße entfernt. Beinahe täglich war dort jemand gestolpert oder mit dem Rad gestürzt. Die Gleise liegen jetzt in kleinen Stücken am Straßenrand und warten auf ihren Abtransport. Komm, wir holen uns ein Stück, sagt er eine. Warum, fragt der andere. Ich weiß noch nicht, antwortet der erste.



WEIHNACHTEN 1975

Sie wohnen noch nicht lange in der Wohnung in der Taubestraße. Vieles ist neu. Einiges ist wie immer. Die Ente und die Kartoffelklöße schmecken auch dieses Jahr scheußlich. Der Weihnachtsbaum sieht irgendwie merkwürdig aus. Der Vater war zu spät dran beim Baumkauf. Einen vertrockneten Ast hatte er schon durch einen Ast eines zweiten Baumes ersetzt. Der Junge schiebt sich ein Stück trockenen Kloß in den Mund. Eigentlich ist doch fast alles wie immer.

1933

Er ist gerade drei geworden und mit drei weiß er noch nicht, was ein Sozialdemokrat ist. Aber es muss etwas Schlimmes sein. Denn die Männer in den braunen Uniformen, die seinen Vater aus der Wohnung zerren, sagen es voller Wut. Er ist gerade drei geworden und von diesem Tage an wird er stottern.

VOR EINIGER ZEIT

Er betritt den Hausflur. Seine Nachbarin kommt ihm entgegen, in der Hand ein Plakat und ein Ordner. Kommst du heute zum Treffen, fragt sie. Es sollen schon wieder Neubauten hochgezogen werden. Er zögert. Denkt an den Laptop in seinem Rucksack, der voller Businessstrategien und Zukunftsvisionen steckt. Ich versuch's, antwortet er.

HAHNEKAMM

7

EINIGE MONATE VORM ENDE DES 2. WELTKRIEGS

Ein Jugendlicher schleppt die Munitionskiste durch den Park in Richtung Flak-Geschütz. Seit Tagen schon hat er nichts mehr gesagt. Was soll er auch sagen? Und selbst wenn es was zu sagen gäbe, würde er es doch nur verstottern.

DIE 60ER JAHRE

Sie liegen zu viert in der Sonne im Mariannenpark. Einer der jungen Männer spielt Gitarre. Wenn er singt, vergisst er sein Stottern. Sein sonst unruhiger und ängstlicher Blick ist fest in die Augen des zweiten Jungen gerichtet. Die beiden jungen Frauen halten Händchen und liegen mit geschlossenen Augen auf der Decke. Es liegt eine Leichtigkeit in der Luft, die der Mann mit der Gitarre am liebsten einfangen und in einem Einmachglas konservieren würde.

7

HAHNEKAMM

IN DEN 90ERN

Die beiden Kinder rennen durch die Wohnung. Sie lachen. Es wird langsam dunkel, was das Spiel noch spannender macht. Der Junge ist dran mit verstecken. Er hat sich das beste Versteck bis zum Schluss aufgehoben und kriecht geschickt unter den alten Schrank mit dem geerbten Porzellan. Als er die Füße seiner Schwester im Türrahmen sieht, zuckt er zusammen und stößt an eins der schmalen Schrankbeine. Es knackt. Es rumpelt. Es klirrt. Und wie ein Wasserfall ergießt sich das teure Meißner Porzellan in den Raum.



UM 1960

Der Bus steht schon mit laufendem Motor bereit. Überall Geplapper, aufgeregte Kinderstimmen, gebrüllte Verabschiedungen, schnelle Umarmungen, Luftküsse durch die Scheibe. Endlich geht es ins Ferienlager zum Inselsberg in Thüringen. Der Junge sitzt schon auf seinem Platz am Fenster und schaut dem Treiben zu. Er kennt die Umgebung hier gut. Seine Eltern arbeiten hier.

VOR VIELEN JAHREN

Der Laden von Frau Tappert ist wie immer das Beste an der ganzen Musikstunde. Gemeinsam mit ihrer Lehrerin betritt die junge Frau das Geschäft und ist begeistert von der Popmusik, die sie sonst nicht hören darf. Kommen Sie, sagt die Verkäuferin, ich habe etwas Besonderes für Sie. Aus einem Hinterzimmer holt sie eine Schallplatte in einer Papiertüte. Ein ganz seltenes Stück, sagt sie. Die junge Frau blickt fast schon ehrfürchtig zu den beiden Damen.

2002

Es ist Nacht. Mit Taschenlampen, einer Säge und einem Bilderrahmen bewaffnet läuft eine kleine Gruppe leise zum Bauzaun am Hahnekamm. Seit Ewigkeiten bewachen diese Holzlatten eine Baugrube. Sie sägen ein Loch in den Zaun. Dahinter verbirgt sich ein Naturparadies mitten in der versteinerten Stadt. Sie hängen einen Bilderrahmen um das Loch. Ein Teich, Enten, Pflanzen. Eine kleine Welt, auf die nun alle einen Blick erhaschen können.

TEXTARBEIT: ARTHUR BRULS,
DENNIS LEVIN UND MELANIE MEYER
ZEICHNUNGEN: JOHANNA BENZ



Workshop in den Lobstädter Lachen mit Kursleiterin Yvette Kießling (oben rechts)



DER ANDERE BLICK

Beim Workshop zur Landschaftswahrnehmung in Deutzen traf Malerei auf eine einzigartige Umgebung.

»Diese Landschaft ist eine geheilte Landschaft.« Yvette Kießling ist bildende Künstlerin, Malerin, genauer: Landschaftsmalerin. Sie hat auch langjährige Erfahrung darin, dies zu unterrichten, und zwar sowohl an der Hochschule als auch im Freizeitbereich. Der Workshop im Sommer 2024 im Südraum von Leipzig war so ein Seminar, das sich an Anfänger wie Fortgeschrittene wandte: Ein Wochenende lang übte sich ein knappes Dutzend Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter Kießlings Anleitung in der Landschaftswahrnehmung in Deutzen und in den Lobstädter Lachen (s. Kasten). Und tatsächlich waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer recht gemischt: Ältere waren darunter und auch sehr junge, einige kamen aus Leipzig und einige direkt aus der Gegend. »Das ist besonders schön, weil man über die Malerei ein besonderes Gefühl für die eigene Heimat und die eigene Umgebung bekommt«, sagt Kießling.

Was ist der Reiz an der Landschaftsmalerei? »Die Malerei ist ein schöner Weg, sich auf die Landschaft einzulassen«, sagt Kießling. Dabei geht es ihr zufolge darum, hinzusehen, genau zu schauen, und zwar über den langen Zeitraum von einem halben Tag oder länger – so nehme man die Umwelt ganz anders wahr, als wenn man nur an Wiesen, Bäumen und Feldern vorbeifährt.

IN DIE LANDSCHAFT EINTAUCHEN

Denn die Malerei verändert den Blick, sagt Kießling. Neben der Zeit, die man in der Landschaft verbringt, liege das an der sogenannten Augenlinie, die sich mit der eigenen Position verändert: Mal sitzt man auf einem Hochstand, mal steht man auf einem Hügel, dann sitzt man wieder, nun auf einem Feld. Die Wahrnehmung vertieft sich durch die Notwendigkeit, sich

beim Zeichnen oder Malen auf das einzulassen, was vor einem liegt. So geht man Verbindungen mit der Umgebung ein und hat auch eine veränderte Körperwahrnehmung – Luftfeuchtigkeit, Hitze, Kälte oder auch kahle Bäume werden ganz anders registriert. Kießling sagt, dass Teilnehmer an ihren Seminaren stets davon berichten, im Nachgang insgesamt ganz anders auf Landschaften zu schauen.

Der Workshop hat sich mit dem Garten der Ökokirche Deutzen und mit den Lobstädter Lachen eine ganz eigene Umgebung gesucht. Der Naturraum wurde mit der Braunkohlegewinnung stark verändert und ist seither auf ganz eigene Weise neu gewachsen. »Die Tagebaufolgelandschaft ist eine sehr verletzte Landschaft«, sagt Kießling. »Das spürt man.« Man sehe einerseits, was der Mensch hier getan hat. Andererseits werde deutlich, wie die Natur sich die Räume zurückholt. Kießling findet es spannend, diese Prozesse nachzuvollziehen, erwähnt den auffallend jungen Bewuchs, die Pioniergewächse – das sei speziell und anders als anderswo. Anders als in Mecklenburg-Vorpommern zum Beispiel, wo sie auch Seminare anbietet.

Keine Frage, dass ein Workshop in Deutzen und in den Lobstädter Lachen auf diese Veränderungen in der Natur eingeht. »Das ist ein fantastischer Landschaftsraum, der sich sehr gut zum Zeichnen und auch zum Malen eignet«, sagt Yvette Kießling. Im Garten der Deutzener Ökokirche startet das Seminar, die Teilnehmer finden den Einstieg mit dem leeren Blatt: »Am Anfang verbiete ich die Farbe, die Leute beginnen kleinformatig mit dem Bleistift.« Die Reduktion der Mittel ermöglicht es zu merken, welche Aspekte des ganzen Panoramas, das man vor Augen hat, überhaupt interessant sind. Nur so könne man Entdeckungen machen. Und nur so

könne man handwerkliche oder künstlerische Eigenheiten erkennen, zum Beispiel die höchstpersönliche Art, den Bleistift zu führen.

BLINDZEICHNEN ZUM WARMWERDEN

Nina Wehling gehört zu denen, die am Malereiwochenende teilgenommen haben. Erfahren hat sie davon über den monatlichen LeipzigGrün-Newsletter: »Im Leipziger Umland gibt es so viele versteckte Ecke und so viel zu entdecken, das hat mich gereizt.« Die reduzierte Herangehensweise zu Beginn des Wochenendes beschreibt sie als »sehr hilfreich«: »Wir mussten relativ schnell mehrere Skizzen anfertigen, um uns einzuüben – sei es ein Gebäudeteil, eine Blume im Close-up oder eine Art Umriss von der Landschaft. Das war interessant, weil wir über den Prozess unseren Blick schärfen konnten: Was ist denn dort? Was sehe ich denn eigentlich wirklich?« So beginne man laut Wehling auf andere Weise über die wahrgenommenen Dinge nachzudenken. Auf Grundlage dieser anfänglichen Skizzen haben sich alle in der Gruppe ein Lieblingsmotiv gesucht und begonnen, in Farbe zu malen. Währenddessen sei Yvette Kießling immer wieder rumgegangen und habe den Teilnehmern Tipps gegeben.

Gut gemischt war die Gruppe übrigens auch hinsichtlich der malerischen Erfahrungen. Yvette Kießling habe es, so Wehling, gut verstanden, alle mit ihrem jeweiligen Stand und ihren Fähigkeiten abzuholen und zu integrieren. »So wurde das Ganze sehr gut zugänglich und wir hatten das Gefühl, schnell Fortschritte zu machen.« Für die Annäherungen an die eigenen Interessen und für die Annäherung an die Landschaft gibt es spezielle Übungen, so erzählt es Yvette Kießling. Den Perspektivwechsel etwa – erst auf dem Boden sitzend,



Workshop in den Lobstädter Lachen und im Garten der Deutzener Kirche



dann von einer kleinen Anhöhe – oder das Blindzeichnen, bei dem man nur in die Landschaft schaut und nicht auf den Block.

Es ist diese besondere Landschaft, die Yvette Kießling begeistert vom Seminar berichten lässt. Und begeistert waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ebenfalls. Nina Wehling erzählt von Gesprächen darüber, warum die Natur um Deutzen so aussieht, wie sie nun aussieht – von der Eiszeit über den Bergbau bis zur in Gang gesetzten Renaturierung. »Die Lobstädter Lachen an einem sonnigen Tag sind natürlich ein Geschenk«, sagt Wehling. »Da einzutauchen, dort Zeit zu verbringen, zur Ruhe zu kommen, die Dinge zu betrachten und den Tieren genauso intensiv zuzuhören wie man der Landschaft zuschaut – das ist spannend.« Beim Thema spannend: In den Lobstädter Lachen sind polnische Wildpferde und Karpatenbüffel angesiedelt: »Das ist was sehr Besonderes. Auch das macht den Ort unverwechselbar«, sagt Kießling.

FRANZISKA REIF



Deutzen, Lobstädt und die Braunkohle

Deutzen und Lobstädt liegen in den Auenbereichen von Pleiße und Weißer Elster und inmitten der gefluteten Alttagelbau westlich von Borna und südlich von Rötha und Böhlen. Der noch aktive Tagebau Vereinigtes Schleenhain ist nur wenige Kilometer entfernt. Mit der Braunkohlegewinnung ab Anfang des 20. Jahrhunderts und einer Brikettfabrik wandelte sich Deutzen zur Industriegemeinde, der Ortskern – Alt-Deutzen genannt – wurde devastiert und Ende der Sechziger überbaggert. Tagebau heißt nicht nur, dass eine große Grube gegraben wird und der Abraum entweder dafür genutzt wird, die Restlöcher wieder zu verfüllen oder aufgeforstete und gestaltete Halden entstehen zu lassen. Tagebau heißt auch, dass Anlagen für Industrie und Bergbau gebaut und später rückgebaut werden, dass Straßen oder Leitungen verlegt werden und dass Ortschaften oder alte Herrenhäuser verschwinden. So wurde bei Deutzen die Pleiße verlegt und einige Berühmtheit erlangte die Emmauskirche von Heuersdorf, die 2007 nach Borna umgesiedelt wurde.

Die Lobstädter Lachen entstanden aus der Rekultivierung des Tagebaus Deutzen, der bis 1960 in Betrieb war. Dessen Restloch nutzten die benachbarten Kraftwerke Regis und Deutzen bis 1990 als Spüldeponie. Die Lachen bestehen aus zwei flachen Seen, die von Grünflächen umgeben sind. Neben Flachwasserbereichen bieten die Lachen Schlammflächen, Röhrichte, verschiedene Wiesen, Gräben, Hecken und Gehölzstreifen. Das Gelände ist Flora-Fauna-Habitat und Europäisches Vogelschutzgebiet, seit 2003 gehört es dem Naturschutzfond der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt. Damit ist die Fläche für den Naturschutz langfristig gesichert. In ehemaligen Braunkohletagebauen entstehen oft außergewöhnliche Naturlandschaften mit unterschiedlichsten Lebensräumen und hoher Biodiversität, darunter auch seltene Arten. Auch Offenlandflächen sind mittlerweile selten, weil sie üblicherweise durch die landwirtschaftliche Nutzung verdrängt wurden und damit Lebensräume für die Arten verschwanden, die auf offene und halboffene Landschaften angewiesen sind. Zur Pflege des Offenlands beweidet seit 2010 Wildpferde das Gebiet der Lobstädter Lachen.



← Video LANU Sachsen
www.youtube.com/watch?v=S3ozkh2CpAI&t=100s



GARTENDENKMAL



Wege im Stadtpark heute (2017) und damals (1909)

Der Stadtpark Wurzen wird seit einigen Jahren erneuert

Mit der Fischer-Eiche nahm alles seinen Anfang. Sie war der erste Baum des neu entstehenden Stadtparks in Wurzen, gepflanzt im Oktober 1879 und benannt nach dem sächsischen Bergmeister und Wurzener Ehrenbürger Wilhelm Fischer. Der Volkspark wurde mit Sichtachsen und einem Konzertplatz angelegt, später um Teich und Kinderspielplatz sowie einen mittelalterlich wirkenden Rundturm, den sogenannten Mäuseturm erweitert. Zu seinen Baumbeständen gehören auch Tulpenbaum, Mammutbaum oder Ginkgo. Jedoch haben gerade die Gehölze in den letzten Jahren unter Trockenheit, Stürmen, Krankheiten und Insektenbefall gelitten.

Insgesamt 16 Hektar umfasst das Gartendenkmal im Norden der Stadt und in Laufweite zur Altstadt. Es grenzt an Wohn- und Gewerbebauten sowie die Wiesen der Muldeau, sein südlicher Teil ist parkartig, sein nördlicher, ebenfalls gestalteter Teil waldartig. Der Stadtpark ist ein urbaner Raum

mit vielfältigen Funktionen nicht nur für Erholung, Spaziergänge und Sport. Zum Beispiel sorgt er für Frischluft und Kühlung, außerdem hat er eine ökologische Bedeutung als Biotop für seltene Arten.

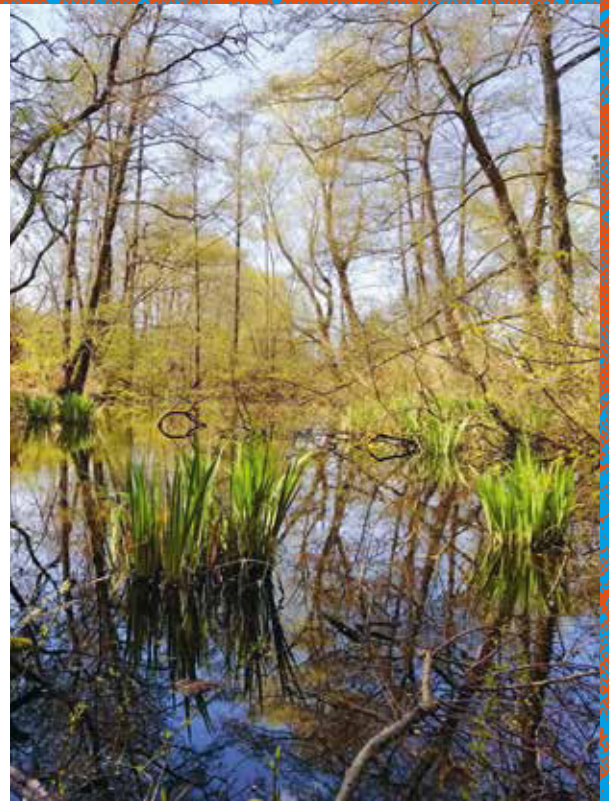
Dieser Raum wird von der Stadt Wurzen seit 2018 mit verschiedenen Maßnahmen revitalisiert und wiederhergestellt, nicht zuletzt nach den Zielvorgaben des Landesamts für Denkmalpflege und des Parkpflegewerks von Freiraumkonzepte Landschaftsarchitekten Richter und Fibich. So wird etwa der Gehölzbestand umgebaut und erneuert, um die Potenziale des Stadtparks zu erhalten und zu entwickeln und auch, damit die Besucher ihn besser erleben können. Neben der Denkmalpflege geschieht dies in Hinblick auf Naturschutz und Biodiversität sowie auf die Anpassung an den Klimawandel – durch die Bindung von CO₂, durch die Speicherung und Verdunstung von Niederschlägen und durch die positiven Einflüsse auf das Stadtklima.

Konkret heißt das: das dichte Unterholz lichten, abgestorbene Bäume entfernen, wiederaufforsten. Gleichzeitig muss sichergestellt sein, dass die neu gepflanzten Bäume und die neu angelegten Grünflächen langfristig bewässert werden können. Dies soll eine Brunnenanlage mit Grundwasser aus der Muldenaue leisten. Außerdem arbeitet die Stadt gut mit dem Leiter der Wurzener Prüfstelle des Bundessortenamts, Erik Schulte, zusammen, der Altstadt- und Geschichtsverein veranstaltet regelmäßig Parkführungen. Für den Bau von Nist- und Brutkästen für den Artenschutz sorgt das örtliche Gymnasium – so konnten bereits verschiedene Arten, von Vögeln bis Eichhörnchen, versorgt werden. Und der revitalisierte Stadtpark braucht kontinuierliche Pflege. Auch vom Rangerkonzept könnte die Stadt profitieren – derzeit gibt es dazu einen Austausch mit den Leipziger Stadtwaldrangern zu ihren Erfahrungen.

FRANZISKA REIF



GRÜN & BLAU



Der Grüne Ring Leipzig wird wassersensibel. Es geht um Klimawandel, Schwammstädte und gesunde Landschaften.

Der Kittelgraben ist dreieinhalb Kilometer lang. Das Borsdorfer Gewässer zweiter Ordnung mag unscheinbar sein, irrelevant ist es nicht. Es fließt durch die Ortschaft von Ost nach West und mündet hinter dem Borsdorfer Schwanenteichpark in die Parthe. Wie andere Gewässer auch hat es der Kittelgraben mit einigen Herausforderungen zu tun, die besonders zutage treten, weil das Klima sich verändert. Das heißt: Hochwasserereignisse auf der einen Seite und längere Trockenzeiten auf der anderen. Der Graben führt fast ganzjährig Wasser und verläuft über Flurstücke, die unterschiedlich genutzt werden, nämlich entlang von landwirtschaftlichen Flächen und Bahnanlagen sowie über Überschwemmungszonen und Fauna-Flora-Habitat-Gebiete. Es kommt einerseits hinzu, dass der Kittelgraben sich in der Nähe von bestehenden wie künftigen Gebäuden und Siedlungen befindet, die er entwässern soll – gerade bei Starkregen kann er diese Funktion nicht mehr erfüllen. Dadurch bleiben die landwirtschaftlichen Nutzflächen lange vernässt. Andererseits ist sein Verlauf zwar noch weitestgehend ursprünglich erhalten. Er wurde jedoch teilweise verrohrt und mit Querbauten versehen – das hat Defizite beim

Abfluss des Wassers und für die Wasserqualität zur Folge. Es entsteht ein hoher finanzieller Aufwand, um den Kittelgraben zu pflegen und zu bewirtschaften.

KONFERENZ ZUR WASSERSENSIBLEN ENTWICKLUNG

Dies stellt Birgit Kaden vor, die Bürgermeisterin von Borsdorf. Die Reihen im Publikum sind voll besetzt. Es ist Ende September 2024, die 25. Stadt-Umland-Konferenz des Grünen Rings Leipzig findet statt, Treffpunkt ist die Altscherbitzer Kirche in Schkeuditz. Laut Titel der Konferenz geht es um die wassersensible Stadt- und Regionalentwicklung. Birgit Kadens Vortrag stellt die Frage: »Back to the roots: Bekommt der Borsdorfer Kittelgraben seine Aufgaben zurück?« Mehrere Bebauungspläne für das Einzugsgebiet des Grabens und das sich verändernde Klima machten es notwendig, neu über den Umgang mit Niederschlägen nachzudenken.

Die Gemeinde Borsdorf arbeitet seit 2023 an einem Konzept für den Kittelgraben. Dies geschieht im Rahmen der interkommunalen Zusammenarbeit im Grünen Ring Leipzig. »Integriertes Konzept für eine naturnähere Siedlungsentwässerung und Gewässerentwicklung des Kittelgrabens« heißt der Arbeitsauftrag, mit dem die Untersuchung des Gewässers unter verschiedenen Gesichtspunkten begann. Die Analyse der Grundlagendaten zu seinem Zustand übernahm das Leipziger Ingenieurbüro Klemm & Hensen, das Wasserthemen zu einem seiner Schwerpunkte zählt – Wasserwirtschaft, Wasserbau, Hochwasserschutz. Aus der Analyse lassen sich Maßnahmen zur Unterhaltung und Entwicklung des Gewässers ableiten.

Die beiden Ziele für das Konzept sind demnach die Verbesserung des ökologischen Zustands gemäß der Wasserrahmenrichtlinie der EU und eine naturnähere Siedlungsentwässerung. Die Ziele sollen mit verschiedenen Maßnahmen erreicht werden. Zu den obligatorischen Maßnahmen gehört es, einen Gewässerrandstreifen anzulegen, Grünland zu erhalten und zu entwickeln sowie Durchlässe und Querbauwerke entsprechend umzubauen. Weitere Maßnahmen dienen

dazu, den Gewässerverlauf im Bereich der Bahnteiche anzupassen. Dies hat mehrere Vorteile: Das Abflussgeschehen wird ertüchtigt, der Kittelgraben wird ökologisch aufgewertet und der finanzielle Aufwand für die Gewässerpflege verkleinert sich.

Denkbar sind auch verschiedene Maßnahmen für eine naturnähere Siedlungsentwässerung. Dazu gehören Gründachsysteme, die Regenwasser rückhalten und verdunsten lassen sowie Speicher und Rückhaltebecken, die das Regenwasser sammeln und verzögert abgeben. Durchlässige Flächen machen eine Versickerung möglich und sorgen für die Neubildung von Grundwasser, während die Pflanzen die Filtration und Schadstoffminimierung übernehmen. Regenwasser soll also vor Ort versickern und verdunsten können, und es soll Bereiche geben, die Starkregen rückhalten können. Zum Regenwasserkonzept gehören außerdem begrünte Dächer, genauer: blau-grüne Dächer und wasserdurchlässige Beläge etwa auf Wegen. Ein Teil des Wassers bei Starkregen kann über die Parthe abfließen.

DÜRRE UND STARKREGEN

Wasser und Klima: Der Borsdorfer Kittelgraben hat einiges mit der wassersensiblen Stadt- und Regionalentwicklung zu tun. Da geht es um den schon erwähnten Klimawandel, die Einladung zur Konferenz in Schkeuditz nennt weitere Punkte: »Versiegelung, Siedlungsentwässerung, technische Überprägungen, Braunkohlebergbau, intensive Landwirtschaft, vielfältige Nutzungsansprüche und soziokulturelle Belange«. Da kommt einiges zusammen: »Hitze, Dürreperioden, Sturzfluten und Hochwasser beeinflussen sowohl die Oberflächengewässer als auch das Grundwasservorkommen im Stadtgebiet und der gesamten Region – mit Auswirkungen auf unser Leben in Stadt und Region.« Nach Berichten aus der Praxis und von Erkenntnissen weltweit wie aus der Region werden bei der Konferenz aktuelle Projekte in den Grünen-Ring-Kommunen vorgestellt. Thema sind etwa die Baumrigolen im Wohngebiet Kasseler Straße in Leipzig, das Mulden-Rigolen-System in Taucha oder das Ober-Retentionsbecken in Rackwitz.



Kittelgraben in Borsdorf

Städte und Gemeinden als Schwämme: Darauf gehen bei der Konferenz verschiedene Vorträge ein, so der von Landschaftsarchitekt und Stadtplaner Herbert Dreiseitl oder der von Tom Leukefeld, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Landschaftsplanung an der TU Dresden, der vom Projekt GeRI berichtet. GeRI ist eine Abkürzung für die Gestaltung Resilienter Infrastrukturen. Elf Regionen beteiligen sich an dem Modellvorhaben Resiliente Regionen aus einem Programm des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, der Landkreis Leipzig ist eine davon.

GRÜN UND BLAU: DAS SCHWAMMSTADTPRINZIP

Landschaften werden genutzt und bebaut und dafür entsprechend verändert. Durch die Bebauung wird die

Oberfläche versiegelt, Gewässer werden begradigt oder trockengelegt, Grün und Blau verschwinden. Das beschleunigt den Abfluss von Wasser, weniger davon wird gespeichert. Diese Entwicklungen tragen dazu bei, dass die Artenvielfalt weiter zurückgeht, Wärme sich in den Siedlungen staut, die Nächte sich kaum abkühlen und Hitzestress zunimmt. Gleichzeitig kann Starkregen verheerende Auswirkungen haben – und Starkregen wird häufiger und intensiver. Sowohl in den Städten als auch im ländlichen Raum ist die Infrastruktur nicht dafür ausgelegt, mit diesen Regenmengen umzugehen. Nicht zuletzt verlieren Städte ihre Aufenthaltsqualität. Mit dem sogenannten Schwammstadtprinzip lässt sich dem begegnen: Regenwasser wird absorbiert, gespeichert, rückgehalten und langsam verfügbar gemacht, es kann versickern, verdunsten und durch das Grün verzögert abfließen. Wenn es nicht regnet, in Dürrezeiten, kann eine stabile Trinkwasserversorgung ebenfalls sichergestellt werden. Schwamm-



stadtkonzepte lassen sich für Singapur ebenso umsetzen wie für Hohenheida, einen dörflichen Stadtteil von Leipzig. Resilienz für Landschaft und Siedlungen bedeutet grob gesagt, dass diese sich anpassen und selbst erneuern können, auch wenn sich gesellschaftliche, wirtschaftliche oder ökologische Bedingungen verändern. Mit Blick auf das Wasser und das Klima geht es also einerseits um die Auswirkungen von Extremwetter auf die Landschaft, andererseits um die Sicherung des Wasserangebots auch in Dürrezeiten. Zur Resilienz trägt auch ein passendes Wassermanagement im Siedlungsbereich bei. Hilfreich ist außerdem eine flächensparende, an den Klimawandel angepasste Wohninfrastruktur.

Im Grünen Ring Leipzig kooperieren seit 1996 13 Kommunen und die beiden Landkreise Leipzig und Nord-sachsen im Umland mit der Stadt Leipzig – freiwillig und gleichberechtigt. Er ist ein Instrument zur Regionalentwicklung und hat das Ziel, Naturschutz, Landschaftspflege, Nah-

erholung und umweltverträgliches Wirtschaften in der Region zu fördern und zu koordinieren. Der Grüne Ring agiert transparent und bürgeroffen unter anderem auf Grundlage der vier Leitbilder starke Landschaft, innovative Landschaft, erlebbare Landschaft und essbare Landschaft. Die Kommunen und Landkreise stimmen im Grünen Ring die regionale Entwicklung ab, planen Schlüsselprojekte in den Bereichen von Gewässern, Landschaft und Umwelttechnologie und setzen sie um. Längst hat sich der Grüne Ring als Netzwerk etabliert, mit dem sich regionale Entwicklungen anstoßen und umsetzen lassen, auch über die Ländergrenzen hinaus. Dazu gehören verschiedene Arbeitsgruppen und Unterarbeitsgruppen, Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen. Auch die Beschilderung der Wasserwege und Schautafeln liegen in der Verantwortung des Grünen Rings, ebenso

die der Grünen-Ring-Leipzig-Radrouten – dies ist der 135 Kilometer lange Radweg, der die Mitglieder miteinander verbindet. Die sechs Arbeitsgruppen widmen sich Landschaft, Gewässerentwicklung, interkommunalem Flächenmanagement, touristischer Infrastruktur, Umwelttechnik und Landwirtschaft. Zu den Projekten des Grünen Rings Leipzig gehörten im letzten Jahr etwa die Planung von fünf Biwakplätzen in Zwenkau, Böhlen und Leipzig sowie die Planungen für den ersten Teilbauabschnitt des Radwegs am Saale-Leipzig-Kanal. Und – natürlich – die Themen klimaangepasstes Wassermanagement sowie der Hochwasserschutz in der Region.

FRANZISKA REIF

Stadt-Umland-Konferenz
vom Grünen Ring Leipzig →
[www.gruenering-leipzig.de/
25-stadt-umland-konferenz](http://www.gruenering-leipzig.de/25-stadt-umland-konferenz)
www.geri-lk-leipzig.de



zwischen hochbehälter
und wolken

keine geologie
oder doch das große
pumpen und summen
hundsrose in blüte
mit dicken hummeln
aufgeschichtet in der luft
lagen von glück
im kessel
aufwinde
meisterwerke der kunst
über dem dorf

aus Reinhard Krehl
„zwischen hochbehälter und wolken“
bei CVB 2024



← Landschaftspflegeverband
www.stadt-umland-lpv.de



← Landschaftskultur &
Gartenprogramm
www.leipziggruen.de



← Gutes Leben in Leipzig
www.gutes-leben-leipzig.de

